

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
Durch die Post pro Monat 1,50 M. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse:
Bergarbeiter-Verband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abbruch unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Im Traum.

So oft, so oft im Traum der Nacht
Bin wieder ich im Kohlenschacht,
Und mühe mich und scharre dort
Wie sonst in Dunst und Qualm vor Ort.
Doch wie ich scharr' auch immer drauf,
Die Kohlen kommen nicht zu Hauf,
Die großen Wagen bleiben leer,
Und Hauf' und Hammer sind so schwer.—
Ich hafte mich und scharr' wie toll,
Die Wagen werden nimmer voll —
Die Lampe blakt, es schwelt der Dach!
Wie mir das Herz im Leibe pocht!
Wie's mich bedrückt! Was ficht mich an?
Ist es die Näh' vom alten Mann? — *)
Kein Laut, kein Ton — so stumm und still —
Doch dann ein Pfeifen — scharf und schrill —
Und dann — es kommt mit Sturmessauf —
Der Atem stockt — ich wache auf.
So quält im Traum mich noch der Schacht;
Wie er mich elend hat gemacht
Die Jahre durch mit seiner Last —
Nun raubt er mir im Schlaf die Rast. —

15. II.

*) Alter, verlassener Grubenbau.

An unsere Verbandsmitglieder!

In Gemüthe des Beschlusses unserer letzten Generalversammlung und den Bestimmungen des § 47 unseres Statuts, beruft der unterzeichnete Vorstand hiermit die

18. Generalversammlung

auf Sonntag den 16. Mai 1909 und folgende Tage nach Eisenach.

Sonntag den 16. Mai, nachm. 4 Uhr, im Gaihause "Zum goldenen Engel", Katharinenstraße: Eröffnung und Konstituierung.

Montag den 17. Mai, vorm. 9 Uhr, im Lokale "Ewoli" in

Eisenach: Beginn der Verhandlungen.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Konstituierung der Generalversammlung.
2. Festsetzung der Geschäftsvorordnung.
3. Änderung des Statuts. (Eventuell Wahl einer Kommission.) Referent: Fr. Husemann.
4. a) Bericht des Vorstandes. Referent: H. Säfse.
- b) Kassenbericht. Referenten: P. Horn und G. Schreiter.
- c) Bericht des Kontrollausschusses. Referent: H. Münched.
- d) Bericht über die Presse. Referent: F. Polozny.
5. Die Möglichkeit und der Wert der Tarifverträge im Bergbau. Referent: Th. Wagner.
6. Der Bergarbeiterkongress und der Stand der Berggesetzgebung in Deutschland. Referent: M. Krause.
7. Der internationale Bergarbeiterkongress und seine Besiedlung. Referent: O. Huse.
8. Wahl des Vorstandes, Kontrollausschusses und der Medakturen.
9. Beratung der noch nicht erledigten Anträge.
10. Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Der Vorstand. J. A.: H. Säfse.

Um Radbod.

Zweifellos wird der Name Radbod in nächster Zeit wieder mehr in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gedrängt werden. Es ist, als ob gewisse Herren die Zeit für gekommen seien, aus der Reserve etwas näher herauszutreten. Bisher wehrte man sich mit Verächtigungen, jetzt zieht man schärfere Salven an. Wie sich die Zeiten ändern! Vor 14 Tagen waren wir in der "Bergarbeiter-Zeitung" die offene Anfrage an die Staatsanwaltschaft und die Bergbehörden auf, wie weit eigentlich die Ermittlungen und Untersuchungen in Sachen Radbod gediehen seien? Gleichzeitig fragten wir auch wegen Borussia an. Antwort haben wir bis heute noch nicht erhalten.

Es sind nun mehr als acht Monate, als wir der Staatsanwaltschaft und der Bergbehörde schärferlich sehr wichtige und interessante Mittelstellungen über Borussia machen konnten. Wir glaubten damals, daß es recht bald zu einer neuen Auflage des bekannten Vorurteilsprozesses kommen würde. An Vernehmungen hat es ja anfänglich auch nicht gefehlt. Und als wir geladen wurden, waren wir zuvor vorsichtig genug, die Staatsanwaltschaft mit einem Material zu versorgen. Das ist uns gewiß nicht ganz leicht geworden, weil es eine alte Erfahrung ist, daß man sich auch bei einer Materialbeschaffung sehr leicht die Finger verbrennen kann, wie wir das noch weiter unten zeigen werden. Immerhin haben wir, was wir zunächst hatten und dann haben wir in Bangnuk der Drage geharrt, die da kommen sollten. Seitdem ist wieder ein halbes Jahr verstrichen; gesehen und gehört haben wir bisher nichts. Wenn wir aber sagen sollten, ob wir uns dabei beruhigt hätten, so müssen wir das schon ernstlich verneinen. Im Gegenteil. Je länger die Zeit ausgedehnt wird mit der Untersuchung gegen Borussia, um so mehr erwarten wir Mittelstellungen für die Öffentlichkeit über den Stand und die Ergebnisse der Untersuchungen. Doch noch ein Weilchen wollen wir unsre Untersuchungen.

Fünf Monate sind nun auch vergangen, seitdem wir die Radbod-Katastrophe erlebt. Wir glaubten gewiß zu sein, als wir herzam und gleich nach dem Unglück die mutmaßlichen Ursachen der schrecklichen Katastrophe feststellten. Und wir stellten Behauptungen bezüglich dieser Ursachen auf, die im ersten Gegenfach zu den Behauptungen von Leuten standen, die für die

Ordnung der Gruben Sorge zu tragen hatten — mittelbar und unmittelbar! Vor allen Dingen haben wir festgestellt, welche schlimme Mißstände auf Radbod vor der Katastrophe eingerissen waren und die dann den Resonaboden für das furchterliche Massenunglück abgehen mußten. Wir bemühten uns, das Märchen zu zerstreuen, daß „alles in bester Ordnung war!“ Und wir haben heute das Beweisstein, dieses Märchen gründlich zerstört zu haben. Auch seitdem die Staatsanwaltschaft die Geschichte mit Radbod in den Händen hat, haben wir gleichfalls alles getan, um ihm an die Hand zu geben, soweit es sich um Aufklärung über die Ursachen und Wirkungen der Radbodkatastrophe handelt. Wirklich, wir haben alles getan, was wir tun können im Interesse der weitesten Klärung. Dennoch sind fünf Monate seit dem tragigen Tage vergangen, aber wie in Sachen Borussia so stehen wir auch in Sachen Radbod über den Stand der Untersuchungen und Ermittlungen im Dunkeln. Nicht ganz!

Wie die Tagespresse berichtet, ist der Vorsitzende der Steigerorganisation, Werner, mit 800 M. Geldstrafe belegt worden. Und zwar, weil er sich weigerte, den Steiger namhaft zu machen, der vor dem Unglück dem Berginspektor Holländer gegenüber die Verantwortung für die Verieselung abgelehnt haben sollte!

Werner will erst dann den Namen des Steigers nennen, wenn man für dessen Person aufkommen würde, d. h. wenn man ihn auf anderen Schächten event. auf fiskalischen Gruben unterbringt, wie jener Zeit einige Unterbeiterzeugen!

Wir haben sehr oft in Deutschland erlebt, daß Zeugen, die vor Gericht die Wahrheit beschworen, nachher von den Grubenverwaltungen aufs Strafenpfaster geworfen wurden. Kein Gesetz schützt diese Leute. Kann man es Werner verdenken, wenn er seinen Gewährsmann vor diesem Schicksal zu bewahren versucht? Gewiß nicht! Und dann hat Werner als Vertrauensmann der Steiger die Wahrheit, daß ihm entgegengebrachte Vertrauen nicht leichtfertig zu zerstören. Siegt der Behörde und der Regierung daran, zu erfahren, welche Steiger gegen den Bergbeamten aussagen könnten, dann schreibt man das fernere Fortkommen des Steigers auf Königlichen Gruben. Und es wird sich zeigen, ob Herr Werner und sein Gewährsmann im Recht sind. So sieht es aus, als sollte der Steiger über die Wahrheit hinweg, vielleicht sehr fein gezaubert, hinweggeschafft werden. Das kann doch nicht in der Absicht der Justiz, der Bergbehörden und der Regierung liegen.

Doch zu dem Fall Werner gesellt sich jetzt noch ein anderer. Vor wenigen Tagen hat auch der verantwortliche Medakteur der "Bergarbeiter-Zeitung" eine Einladung zum Untersuchungsrichter erhalten, um sich über eine Notiz anzusprechen, die sich in Nr. 8 der "Bergarbeiter-Zeitung" über Radbod findet. Demnach lädt man uns wegen unserer Feststellungen über das Radbodunglück unmittelbar nach der Katastrophen ungeschoren, obwohl wir vermeinten, daß die "Bergarbeiter-Zeitung" gerade da mit den schwersten Beschuldigungen gegen die Grubenverwaltung aufwartete und auch die Bergbehörde gerade nicht mit Samtpfötchen anfasste. Nichts von alledem. Sehen wir zu, um was es sich handelt.

In Nr. 8 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 20. Februar 1909 brachten wir eine Notiz, in der wir u. a. folgendes schrieben:

Die "Bergarbeiter-Zeitung" ist in der Lage, einen Bergarbeiter namhaft zu machen, der bei der Katastrophe auf Radbod folgenden Dialog gehabt haben und diesen beschwören will: Bergrevierbeamter Holländer: „Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ — Direktor Andree: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus!“ Wir sind bereit, dem untersuchenden Richter, eventuell der Staatsanwaltschaft, den Namen des betreffenden Bergarbeiters zu übermitteln. Nicht er allein will diese sinnigenen Leutegehörten gehabt haben. Wir selbst stehen auf dem Standpunkt, daß Umstände auch bei einer Katastrophe im Bergbau eintreten können, wo an eine Rettung selbst Lebender nicht mehr gedacht werden kann. Ob eine Rettung auf Radbod noch möglich war, das zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Wir stellen nur fest, was zu unserem Ohren gekommen ist, und wie glauben, damit nur zur Klärung der Angelegenheit Radbod beizutragen.“

Soweit unsere Notiz. Als nun die Staatsanwaltschaft uns aufforderte, den Namen des betreffenden Bergarbeiters zu nennen, da jögerteren wir nicht, das zu tun, weil wir für Verschwiegenheit nicht gebunden waren. Damit glaubten wir die Angelegenheit für uns zunächst abgetan. Jetzt aber erleben wir zu unserem großen Erstaunen, daß wegen der Notiz gegen uns Strafanzeige gestellt worden ist. Wentzlens wurde schon unser Medakteur dieserhalb vorgeladen. Wer der Veranlasser der Anzeige ist, darüber wollen wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Wohl aber möchten wir gern herausfinden, wo in obiger Notiz eigentlich eine Beleidigung oder sonst etwas Strafbares steht?

Es sind die Herren Holländer und Andree genannt. Der eine ist Vertreter der Bergbehörde, der andere ein Vertreter der Beige. Ihnen gegenüber ist in obiger Notiz weder ein Vorwurf noch eine Beleidigung enthalten. Im Gegenteil, wir legten dar, daß auch in anderen Fällen gerade so gehandelt, vielleicht auch so gesprochen werden mügte. Wir geben lediglich wieder, was wir gehört hatten, und was wir uns von anderen Leuten, sogenannten Schützenzeugen, bestätigen ließen, ohne jede Absicht, den beiden genannten Herren nahtreteten zu wollen.

Was wir den Herren Holländer und Andree, wie ihren Kollegen, ihren Vorgesetzten wie ihren Untergebenen, zu sagen hatten, das haben wir unmittelbar nach der Katastrophe auf Radbod gesagt, als wir die Hauptfrage, das ist die Schuldfrage, für die Katastrophe aufwarfen. Man kann nicht sagen, daß wir zurückhaltend gewesen wären. Offen haben wir damals erklärt, daß, wenn die beteiligten Behörden wie die Zechenverwaltung respektive ihre Beamten alles darangeht hätten, daß in der Grube alles in Ordnung war und blieb, die Katastrophe nicht jenen Umfang annehmen könnte, wie es geschehen ist. Wir haben uns erboten, hierfür vor Gericht den Beweis anzubieten. Und wenn man absolut will, gut, dann sind wir bereit, auch heute noch den Beweis dafür zu führen, wie solche gräßlichen Katastrophen entstehen können, und daß es bei solchen Katastrophen auch Schuldige gibt! Also nicht durch zwinge uns zur Abwehr und zur Feststellung der Vorwürfe, wie sie sich in den letzten Tagen äußerten. Es entzieht sich wirklich unserer Kenntnis, wo sich durch

Anzeigen sofort bis siebenfaches Kosten, zelle resp. deren Raum 1, — Mark.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
25maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Insolvenz an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Obige Notiz die vorgenannten Herren getroffen führen könnten. Oder soll es sich um andere Feststellungen in der Notiz handeln? Das ist nicht gesagt worden!

Schon wir uns die Geschichte recht an, dann haben wir die Empfindung, als wollte man auf Nebenwegen an uns heran! Das können wir nicht verhindern. Bis jetzt haben wir das Bewußtsein, getan zu haben, was Presserecht und Presseschutz ist bei solch traurigen Ereignissen. Glaubt man, daß wir zu weit gegangen sind in der Beurteilung der Ursachen und Wirkung der Radbodkatastrophe, gut, dann klage man uns an. Aber dann gehe man nicht der Beweisführung aus dem Wege, wie wir sie über Ursachen und Wirkung der Radbodkatastrophe zu erbringen in der Lage sind. Will man uns als Angeklagte hierüber vor Gericht hören, wir sind bereit dazu!

Auf Nebenwegen an uns heranzukommen, um etwa der Beweisführung zu entgehen und doch unsere Bestrafung heranzuführen, das halten wir für höchst kleinlich. Aber auch hier haben wir nichts zu fürchten!

Aus den Königl. bayerischen Berginspektorenberichten.

Während die preußischen Berginspektorenberichte sehr inhaltlich sind und das Interesse höchstens für das herbvorgesehen werden kann, was bezeichnender Weise nicht in den Berichten zu lesen ist, ist es mit den bayerischen Berginspektorenberichten schon anders. In den einzelnen preußischen Berginspektorenberichten weiß man auf einer oder zwei Seiten alles zu sagen, dagegen füllen die Berichte der drei bayerischen Berginspektoren nahezu 60 Seiten aus. Daraus ergibt sich, daß wir in den letzten Berichten auf manches stoßen, was die preußischen Berginspektorenberichte nicht enthalten. Vor allen Dingen wird die Tätigkeit der bayerischen Berginspektoren weit mehr als Tagessicht gezogen, wie es bei ihren preußischen und sächsischen Kollegen der Fall ist. Das ist nicht von geringsem Interesse. Wir entnehmen den Mitteilungen der Königl. Bergbehörden Bayerns folgendes:

Die Gesamtproduktion der Bergwerke und der unterirdischen Steinbrüche und Gräberfelder im Berichtsjahr 1908 betrug 2729.620 To. im Goldwertzettel, rund 28.000.210 M. gegen 2.281.358 To. im Werte von rund 23.850.607 M. im Vorjahr. Auf die verschiedenen Bergwerksbezirke verteilt, unter Berücksichtigung der Arbeiterzahl, gestaltet sich die Förderung wie folgt:

Bergwerkerzeugnis	Wert der Werte	Wert der Arbeiter	Förderung
Steinkohlen	18	8795	1.578.628 To.
Kraunkohlen	7	640	548.421 "
Erzgruben	84	1197	304.268 "
Steinsalzbergbau	1	101	1.285 "
	55	10.673	2.420.600 To.

Feiner waren noch vorhanden 304 unterirdische Steinbrüche und Gräberfelder (einschließlich Bohrungen und Schachtbetriebe) mit 1566 Arbeitern, sodass im ganzen aus 359 Werken 12.289 Personen beschäftigt waren und darunter 293 erwachsene Arbeitnehmer, 387 Jungen von 14 bis 16 Jahren, 2 Jungen von 13 bis 14 Jahren, 25 Mädchen von 14 bis 16 Jahren, 2 Mädchen von 13 bis 14 Jahren.

Die meisten Arbeitnehmer beschäftigte die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau und zwar 285 gegen 271 im Jahre 1907. Der Bergrevierbeamte aus München berichtet, daß den Grubengewaltigen nahegelegt wurde, die Einstellung jugendlicher Arbeitnehmer möglichst zu vermeiden, was auch angefragt wurde. Es werden daher allmählich jugendliche Arbeitnehmer beim Bergbau überhaupt nicht mehr beschäftigt werden. jedenfalls stehen die Behörden in Oberbayern auf einem andern Standpunkt wie ihre überschlesischen Kollegen, was nur zu begrüßen ist. Überhaupt hat die Frauenarbeit im Jahre 1908 gegen 1907 in Bayerns Bergbau abgenommen.

Über die Unfälle wird berichtet, daß solche in 22 Fällen tödlich verliefen und zwar kamen auf den Steinkohlenbergwerken 17 und auf den anderen Werken fünf tödliche Unfälle vor. Die drei Inspektoren berichteten im einzelnen über die wichtigsten Vorfallkomplexe, die die Unfälle nach sich zogen, sodass die Öffentlichkeit den einzelnen Tatbestand nachprüfen kann.

Der Münchener Bergrevierbeamte berichtet, daß in 28 Fällen Arbeitervertreter — meist sind diese Mitglieder des Bergarbeiterverbandes — zur Grubenbefahrung und in 11 Fällen zu bergpolizeilichen Unfalluntersuchungen beigezogen wurden. Die Anträge und Erinnerungen der Arbeitervertreter werden gleichfalls im Bericht erwähnt, ebenso wird mitgeteilt, ob Abhilfe getroffen wurde oder nicht. Und schließlich bemerkt der Bergrevierbeamte, daß sich die Beziehung von Arbeitervertretern zu Unfalluntersuchungen bewährt habe. Es ist doch merkwürdig, alljährlich werden die Verbände, die zur Erfahrung beigezogen werden, von den oberbayerischen Bergrevierbeamten gelobt. „Sie haben sich bewährt!“ so heißt es. In Preußen will man die Minen fürzen, man fällt mit Berserkerwut über die Träger der Krone her, wenn Verbände, überhaupt organisierte Arbeiter, zur Kontrolle der Gruben hinzugezogen werden sollen. Aber was kann man anders erwarten, daß im preußischen Stalle Dummheit und Brutalität zusammenwohnen. Die Sozialaufsicht, wie sie die preußischen und sächsischen Bergwerksbesitzer und mit ihnen vielfach auch die Beamten der Bergbehörden zur Schau tragen, ist kindisch und lächerlich zugleich. Sie wirkt protest. Sozialpolitische Rücksicht bis auf die Knochen, das ist das Merkmal der Berggewaltigen.

In voller Öffentlichkeit wird unterhalb der Mainlinie berichtet über die vorgefundenen Missstände und zwar so, daß die Berichte hierüber nachgeprüft werden können. Die Anordnungen um Missstände zu beseitigen, wie auch die die Missstände von vornherein verhindern, werden gleichfalls veröffentlicht. Ebenso wird eingehend über die Arbeiterausbildung und die Behandlung der von den Arbeitervertretern zur Sprache gebrachten Bitten und Beschwerden berichtet. Dasselbe gilt wie wir oben zeigten, auch auf Erinnerungen und Anträge der Arbeiterkontrolle bei Grubenbefahrungen. Wenn da der Bergrevierbeamte berichtet, daß ihm von keiner Seite Misstrauen entgegengebracht wurde, so ist das schon erklärb. Unsere preußischen und sächsischen Bergrevierbeamten mühten sich gewaltig ändern, ehe sie dasselbe an sich schreiben könnten. In dem Arbeiter liegt's gewiß nicht, wenn er bis an den Hals

Vollgesprochen ist mit Misstrauen gegen die ihm vorgesetzte Bergbehörde. Wann wird es anders sein?

Sehr übersichtlich ist die Vohnstatistik in den Berichten der drei bayerischen Berginspektoren. Es betragen die Löhne auf den einzelnen wichtigeren Bergwerken im Jahre 1908 nach Arbeitertassen berechnet (die Klassen sind eingeteilt in: a) unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter, b) sonstige unterirdisch beschäftigte Bergarbeiter, c) über Tage beschäftigte erwachsene männliche Arbeiter. Die Klasse der jugendlichen und weiblichen Arbeiter lassen wir außer Betracht.

Bergarbeiterbetriebe Durchschnittslöhne der einzelnen Durchschnitts-Arbeitertassen auf eine Schicht lohn familiärer (Schlengruben)

Klassen:	a			b	c	Arbeiter
	a	b	c			
Oberbayerische Klasse gesellschaft	4,05	8,45	8,77	4,08		
Jahresverdienst	1457	1014	1115	1188		
Wolfsberg	8,97	8,84	8,18	8,62		
Jahresverdienst	1219	1025	976	1126		
Wolfsberg	4,72	8,10	8,19	8,48		
Jahresverdienst	1809	805	816	—		
Großhöchheim	8,40	2,76	2,05	8,04		
Jahresverdienst	942	778	751	—		
St. Ingbert	4,68	8,88	8,11	4,05		
Jahresverdienst	1419	1075	1081	1288		
Mittelgebirgsbach	4,61	2,98	2,87	8,88		
Jahresverdienst	1893	1029	919	1211		
Frankenthal	4,61	8,88	8,18	8,89		
Jahresverdienst	1508	1066	1004	1288		
Breitenbach	8,68	8,15	8,48	8,25		
Jahresverdienst	1078	957	1087	988		
Gleisbach	8,45	8,65	8,84	8,64		
Jahresverdienst	1051	1049	1109	—		
(Braunkohlenwerke)						
Galdorf	8,82	2,78	2,82	2,84		
Galdorf	8,60	2,96	8,18	8,26		
Jahresverdienst	1211	982	1062	—		
(Gräben)						
Umberg	4,05	8,11	2,80	8,70		
Jahresverdienst	1197	1025	888	—		
Gruben der Magdalenshütte	8,56	8,22	2,95	8,81		
Jahresverdienst	977	910	878	—		
(Langenau i. d. Pfalz)						
Steinkohlerbeiterverein	4,80	—	8,85	4,42		
Jahresverdienst	1868	—	1097	—		
Mon. Oberst. Schmidinger	4,78	—	8,70	4,84		
Jahresverdienst	1362	—	1054	1286		
1. Pfalz Langenau	5,94	—	4,28	5,88		
G. m. b. H.	1638	—	1248	—		
Jahresverdienst	4,00	3,70	3,52	4,04		
Hettensleibheim	1470	1110				
Jahresverdienst						

Die Löhne auf den genannten Steinholzen- und Braunkohlenwerken wiesen gegen das Jahr 1907 fast durchweg eine kleine Lohnsteigerung auf, dahingegen verdiente der Tonarbeiter (Pfälz) weniger als im Jahre 1907.

Die angeführten Löhne sind die höchsten, wie sie durchschnittlich im bayerischen Bergbau verdient werden. Wir haben aber Gruben, wo die eigentlichen Bergarbeiter bis zu drei Mark herab und darunter, ja selbst bis zu zwei Mark herab pro Schicht verdienten. Und es kommen viele Hundert Bergarbeiter hier in Frage. Es wird noch viel Mühe kosten diesen Bergarbeitern einen ausreichenden Lohn zu erkämpfen. Sie selbst könnten dazu mit befragt, wenn sie sich unter der Fahne der Bergarbeiterorganisation sammelten, wie ihre anderen Kameraden die durch die Organisation auf die Lohnverhältnisse einwirken.

Aus der Übersicht geht nämlich hervor, daß man dem Papst ganz andere "christliche Gewerkschaften" vorgemahnt hat, als wie sie sich in Wirklichkeit zeigen. Wir sehen etwas ganz anderes über die "christlichen Gewerkschaften" als was sie sind und wie sie sich ausführen. Das mag den Papst irre geführt haben. Ist doch selbst das Organ der Berliner Richtung, "Der Arbeiter", höchst verwundert über die "Verteidigung", zu der sie sich in der Adresse vorfinden. Bleibt nicht das Organ der Facharbeiter, den M. Gladbachern ob dem Inhalt ihrer Adresse den ewigen Frieden und das berücksichtige Zusammengehen an? Gern, gefiehlt das! Und die Berliner sind fast ebenso gerissen, wie die Herrschäften im M. Gladbachener Lager. Also der Papst muss noch geboren werden, der unter besonderen Verhältnissen nicht von den letzteren die Nase gebaut bekommt!

Wir lesen in der den christlichen Gewerkschaften feindlich gegenüberstehenden Beurteilung: "Un einem Papst wort soll man nicht drücken und deuten". Wie wir sehen, ist die Dreher und Deutete über schon im vollen Gange. So, wie wir das im ultramontanen Lager und in den christlichen Gewerkschaften längst gewöhnt sind. Mit welcher Virtusität hierbei oft die Wahnsinn auf den Kopf gestellt wird, zeigen die Ausführungen Giesberts im deutschen Reichstag, "Märchen" und hat sich bis heute noch nicht bequemt, seine unwahren Behauptungen im Reichstag zurückzunehmen! Dagegen pilgern er nach Rom.

Wie wissen auch darauf hin, wie die ultramontane Presse auf volles Verständnis der christlichen Gewerkschaftsorgane stieß, als sie die Landtagsrede des Abgeordneten Krüger über den Bergarbeiterkongress in Berlin vollständig auf den Kopf stellte. Und wir wissen noch hin, wie man selbst Gerichtsverhandlungen und Gerichtsurteile völlig verkehrt in die Welt hinausposaunt, wie das in der Saarabtei bereitgestellt in Radbod geschehen ist! Und so können wir von "christlichen" Verbrechungen und Umdeutungen hunderte und Tausende von Beispiele anführen.

Ja, die M. Gladbachener haben schon ganz andere Punkte so fertig gebracht, als das römische Kirchenhaupt von der "Einheit, Frömmigkeit und Duldsamkeit" der deutschen christlichen Gewerkschaften zu überzeugen. Wir kennen sie!

Der Jahresbericht des Bergarbeiterverbandes für 1907 und 1908.

II.

Neben einer Gewerkschaftsführung weiß man sehr oft die Nase zu rümpfen. Die Gewerkschaftsführer haben "faulenzerposten", leben herrlich und in Freuden von den Arbeitern. Ach, wir wissen das, selbst bei organisierten Arbeitern befinden sich Leute — wenn auch nur vereinzelt — die da glauben, man habe sein Ziel erreicht, wenn man als Gewerkschaftsbeamter seine Anstellung gefunden hat. Wer so denkt, der mag sich nur einige Zeit hindurch an der Spitze einer Arbeiterorganisation aufzuhalten. Er wird bald luxuriert werden.

Wir haben im ersten Artikel davon gesprochen, welche Anforderungen an die Bergarbeiter in den Revieren gestellt werden. Mit den verantwortlichen Angestellten an der Zentrale steht es schlimmer. Hundert und tausend Wünsche sollen bestredigt werden, Besuchs über Besuchs langen an. Wer sie nicht befriedigt erhält, hat nachher zu räsonieren und zu kritisieren. Dabei hat die Zentrale aufzupassen, daß die Aufgaben, die die Gewerkschaftsbewegung für sich bedingt, erfüllt werden, damit die Gegner nicht Waffen gegen die Organisation und ihre Leitung schmieden können. An Angriffen fehlt es ja nicht. Notwendig ist auch geistiger Aufwand, Überzeugungsstreit und Hingabe für die Sache. Wer sie nicht besitzt, wird sich in leidender Stellung eines Arbeiterverbandes nicht halten können. Hinzu tritt aber auch ein großer Unrat an physischer Arbeit. Tausende von Briefen müssen geschrieben werden, tausende von Drucksachen und Paketen werden verschickt, und so steht es auch mit dem Umfang der Eingänge. Es betragen die Post-Ein- und Ausgänge:

	Posteingänge			Postausgänge		
	1906	1907	1908	1906	1907	1908
Karten, Briefe, Drucksachen und Geldsendungen	26961	29516	30473	18603	18682	19207
Pakete	514	528	798	32130	33760	35348
Kreisbänder	—	—	—	24664	29156	29186
Summe	27475	30044	31271	75397	81578	83691

1906: 102872, 1907: 111622, 1908: 114962.

Ein ganz bedeutender Teil geschäftlicher Angelegenheiten wird persönlich abgewickelt. Den ganzen Tag gehen auf dem Verbandsbüro die Leute ein und aus. An Arbeit mangelt es nicht. Die Kritik der Gewerkschaftsbeamten sollten etwas zurückholen mit den Nebenposten, als ob die Beamten von den Arbeitern geschlagenen sich glänzende Tage verschafften! Sie sollten den Grundtag mit gelten lassen, daß Gewerkschaftsführer auch nur von ihrer Arbeit gehalten und ernährt werden, und daß der Aufwand ihrer Arbeit sich mit der Arbeit ihrer Kritik in bedeutend besser bezahlten Stellungen durchweg messen kann. Um das nicht einzusehen, dazu gehört Dummett und Vorurtheil zugleich!

Der Gesamtvorstand hält 29 Sitzungen ab: im Jahre 1907 15 und im Jahre 1908 14. Diese Sitzungen beschließen den Kontrollausschuß in der Regel mit zwei bis drei seiner Mitglieder, welche die Beschlüsse zu überwachen haben.

In den Gesamttagungen wird das Protokollbuch des engeren Vorstandes zur Kenntnisnahme vorgelegt und über die wichtigsten Vorankündigungen besondere Mitteilung gemacht.

Der engere Vorstand hält in den beiden Jahren 282 Sitzungen ab und zwar 133 im Jahre 1907 und 149 im Jahre 1908 (gegen 116 im Jahre 1906).

Der Knappenschaftskampf, welcher in beiden Jahren in Preußen um die neuen Statuten sich nötig machte, hat eine ungeheure Arbeit erfordert. Zahlreiche Konferenzen und besondere Sitzungen behuts Stellung von Anträgen und Ausarbeitung von Entwürfen zur Statutänderung machten sich in preußischen Kreisen nötig, um die Interessen der Mitglieder zu vertreten.

Nur durch eine intensive, aufopfernde Arbeit ist eine Organisation zu halten und zu fördern. Jeder an seinem Posten, der Mann in der Zentrale, der im Revier, wie der in den Bahnhöfen, bringt sie sich alle Vertrauen entgegen, arbeitet man sich gegenseitig in die Hände durch guten Willen und Opfermut, dann steht es um eine Sache sehr schlimm. So wollen wir weiter arbeiten, Vertrauen um Vertrauen im eigenen Lager, dann läuft uns der Gegner nicht, wo er auch stehen mag.

Der Vorstand schildert im Bericht auch das Verhältnis des Verbandes zu den anderen Organisationen. Der Grund, nach dem der Verband hier arbeitet, ist der alte. Ihm hier näher zu präzisieren, ist überflüssig. Es genügt, wenn wir dem Bericht zustimmen, wo ausgeführt wird, daß wir nach wie vor das Vorhandensein besonderer christlicher, polnischer oder anderer Sonderorganisationen für überflüssig und schädlich halten und daß ihre Zersplitterungsarbeit bekämpft werden muß. Solange sie aber da sind und sie mit uns bei dieser oder jener Gelegenheit den Kampf gegen das arbeiterunterdrückende Werkstattkapital, gegen werktäudliche Maßnahmen der Regierungen und gesetzgebende Gewerkschaften anzunehmen, gehen wir mit den übrigen Organisationen Hand in Hand. Nur weil wir gemeinsam am ehesten etwas erreichen können. Dafür gingen die Verbände der Bergarbeiter zusammen, auch in den Berichtsjahren. Im Ruhrbecken hatten wir als Blüdeglied zwischen den vorhandenen Bergarbeiterorganisationen die Siebenekommision. Sie hat manch harte Aufgaben im Ruhrbecken anständig der Knappenschaftsverein zu Bodum seien wir christliche Arbeiter, um die Anerkennung der M. Gladbachener Taktik in der Gewerkschaftsbewegung vom Papst zu erhalten. Und das haben die Gladbachener, die in der Werkstatt die größte Kunstfertigkeit auch in der Adresse zeigen, glücklich fertig gebracht.

Aus der Übersicht geht nämlich hervor, daß man dem Papst ganz andere "christliche Gewerkschaften" vorgemahnt hat, als wie sie sich in Wirklichkeit zeigen. Wir sehen etwas ganz anderes über die "christlichen Gewerkschaften" als was sie sind und wie sie sich ausführen. Das mag den Papst irre geführt haben. Ist doch selbst das Organ der Berliner Richtung, "Der Arbeiter", höchst verwundert über die "Verteidigung", zu der sie sich in der Adresse vorfinden. Bleibt nicht das Organ der Facharbeiter, den M. Gladbachern ob dem Inhalt ihrer Adresse den ewigen Frieden und das berücksichtigende Zusammengehen an? Gern, gefiehlt das! Und die Berliner sind fast ebenso gerissen, wie die Herrschäften im M. Gladbachener Lager. Also der Papst muss noch geboren werden, der unter besonderen Verhältnissen nicht von den letzteren die Nase gebaut bekommt!

Wir lesen in der den christlichen Gewerkschaften feindlich gegenüberstehenden Beurteilung: "Un einem Papst wort soll man nicht drücken und deuten". Wie wir sehen, ist die Dreher und Deutete über schon im vollen Gange. So, wie wir das im ultramontanen Lager und in den christlichen Gewerkschaften längst gewöhnt sind. Mit welcher Virtusität hierbei oft die Wahnsinn auf den Kopf gestellt wird, zeigen die Ausführungen Giesberts im deutschen Reichstag bei den vorjährigen Knappenschaftsabgeordneten. Giesbert erzählt, daß er bei dem Kongress in Berlin gegen die Gewerkschaftsvereine zu dem bekannten Bergarbeiterkongress in Berlin pilgerte.

Die internationalen Beziehungen zwischen den Bergarbeiterorganisationen der verschiedenen bergbaubetreibenden Staaten sind immer enger geknüpft worden. Die Errichtung eines ständigen internationalen Sekretariats der Bergarbeiter hat sich gut bewährt. Eine rege Korrespondenz hat sich zwischen den einzelnen Nationalsekretären und dem derzeitigen internationalen Sekretär Thomas Ashton (Manchester, England) entwickelt. Alle Vierteljahr gibt das internationale Sekretariat einer gedruckten Bericht über die Situation in den Bergrevieren heraus und es wird auch über den Stand der Bergarbeiterorganisationen berichtet.

Dadurch wird den Bergarbeitern die Kenntnis der Bergarbeiterzustände im Auslande näher gebracht. Wir werden in kommenden Zeiten die Berichte des internationalen Sekretariats mehr als bisher berücksichtigen und sie, soweit angängig, den deutschen Bergarbeitern zur Kenntnis bringen. Die Internationale des Grubenkapitals ist keine Phrase, darum ist die internationale Vereinigung aller Bergarbeiter eine Notwendigkeit!

Das Kapitel über die Presse können wir übergehen. Nach wie vor wird unsere Zeitung tun, was ihre Pflicht ist, trotz aller Anfeindungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Gern können wir den Kampf der Gerichte und vornehmlich der Polizei gegen uns hier aus dem Kreis unserer Betrachtung lassen. Wir beweisen hier auf den Bericht selbst.

Dass auch wir schließlich Gerichte gegen gewissenlose Vertreter in Anspruch nehmen müssten, ist bekannt genug. "Von das Pack laufen!" "Ihr verlieren Zeit und Geld mit den Leuten!" Das ist die Meinung von Kameraden, wie sie uns gegenüberstehen und wieder ausgesprochen wird. Diese Kameraden haben nicht ganz Unrecht. Über die Verleumdungen müssen eine Grenze haben. Wenn wir persönlich in der Verbandsleitung angegriffen, haben wir oft genug Gnade vor Recht gehen lassen. Und wie oft haben wir den widrigen Gewissensgeplänkt stattgegeben, das entstand, wenn die Verleumder vor Gericht mit leeren Händen dastanden, nichts beweisen konnten. Auf die meisten verleumderischen Anklagungen wird auch nicht reagiert. Aber es gibt Dinge, wo die Ehre der Organisation gewahrt werden muss. Wollten wir uns in gewaltigen Fällen nicht wehren, so würde der Verband ganz erheblichen Schaden erleiden. Man muss besonders die Absichten und die Tätigkeit der Verleumder aus dem Gewerkschaftsbeamter kennen, um zu wissen, daß uns oft genug gar kein anderes Mittel, als das Gericht übrig bleibt, um die Lastermäuler zu stopfen. Drei Viertel der Agitation der gesamten M. Gladbachener Christen ist auf Verleumdung und persönliche Ausreihung ausgerichtet. Gange Zitate, oft genug längst widerlegt, werden immer wieder von neuem spielen gelassen. Die Sache der Arbeitersplutterung selbst ist so schlecht, daß man damit ja eine Bewegung, wie die christlichen Gewerkschaften, auf

Die Berggewaltigung der Ruhrbergglente.

Die neue Knappschäftswohlordnung des Allgemeinen Knappschäftsvereins zu Bochum hat eine ganze Reihe von Änderungen im Wahlverfahren bei Knappschäftswohlordnungen mit sich gebracht. Eine dieser Änderungen dürfte von großer Bedeutung sein für die kommenden Zeiten und das ist, daß nicht mehr wie früher von den Knappschäftsmitgliedern der Verteiler und dessen Erzähmung auf einem Stimmzettel zugleich gewählt werden, sondern daß nur ein Name auf dem Stimmzettel enthalten darf. Wer die meisten Stimmen erhält, ist als Verteiler gewählt! Für den die zweitmeiste Stimmenzahl abgegeben wird, ist gewählt! Die Novelle zum Elsässer Berggesetz vorsiegt, daß eine vorläufige Kopie des preußischen Berggesetzes ist, aber immerhin schon einen Fortschritt gegen das heutige, aus dem Jahre 1878 stammende Berggesetz für das Reichsland bedeutet. Auch diese Novelle wäre sicherlich noch nicht gekommen, hätten die Organisationen der Bergarbeiter nicht gefunden in dieses dunkle Bergereignis Deutschlands, wo der Geist des Bischofs Bismarck herrschte und wo die Grubentheuer die Wenden, Stumm und Röschlin ihre absolutistische Macht aufgebaut haben. Durch die Gewerkschaften, hauptsächlich durch den Verband, wurden erst die unglaublich traurigen und menschenunwürdigen Verhältnisse an die Öffentlichkeit gebracht, unter denen mehr als 28 000 Bergleute, davon fast die Hälfte Ausländer, schwacheten. Reichstagabgeordneter Emmerich, damals Mitglied des Landesausschusses und einziger Arbeitervorsteher in dieser Körperschaft, brachte vor Jahren die Klagen der Bergleute zur Kenntnis der Regierung, ohne jedoch Gehör zu finden. Für die Mehrheit dieser Bergleute bestand keine Knappschäftsstaat, bis heute haben sie noch keine Wahlkantone, keinerlei geregelte Arbeitszeit. Das Wiesensystem ist darunter, daß die Leute allgemein in dem Glauben leben, sie erhalten nicht das richtige Gehalt angekündigt. Dazu kommt noch das sehr rigoros geführte "Wichen" (Nullen).

Die kapitalistischen Autokratien antworteten auf die Beschwerden und Klagen der organisierten Arbeiter mit Maßregelungen und Verfolgung der Organisationen. Die christlichen Gewerkschaftsssekretäre nannten die Wenden "Schwarze Aharanten" und seine Belegschaft ließ er vor ihnen warnen. Auch die Geistlichkeit, die in den von der Familie Wenden erbauten Kirchen den Berg- und Hüttenslaven "Trost und Gnade" spendet, warnte ernstlich vor dem Einfrieren zum christlichen Gewerberen. Das hatte den Erfolg, daß ein mehrwöchentlicher Streit im Minettegebiet ausbrach, der zwar mit einer Niederlage der noch schwach organisierten Arbeiter endete, aber der doch die Regierung zwang, eine Änderung des Berggesetzes vorzunehmen.

In der nun vorliegenden Regierungsvorlage haben die Werksbesitzer eine Reihe Verbesserungen, die Arbeitervorsteher noch mehr Verbesserungen anstreben, welche von der Kommission, an die das Gesetz überwiesen ist, zu prüfen sind. Diese Kommission hat nun auch zu Anfang April zwei Konferenzen nach Frankfurt am Main berufen, und zwar eine, um die Ansichten und Gründe der Werksbesitzer zu hören, eine zweite mit dem Gewerkschaftsbeamten, um von diesen die Wünsche und Meinungen der Arbeiter kennen zu lernen. Für das Minettegebiet waren die Gewerkschaftsssekretäre erschienen. Wimann (Verband) und Karolus (Gewerkeverein), für das Kohlengebiet Bismarck (Verband) und Lach (Gewerkeverein). Die Verhandlungen dauerten mehrere Stunden und verliefen sehr anregend. Die hauptsächlichsten Punkte betrafen: Strafverfahren, Arbeitseinsatz, Wahl und Bezugsnisse der Arbeiterausschüsse und die Sicherheitsmänner, von denen vorläufig noch nichts in der Vorlage steht. Zum Strafmaß beklagten die Verbandsvertreter, daß moralisch nicht über einen Tagesdurchschnittslohn bestraft werden dürfe. Sobald der Beitrag der Strafe 50 Pf. übersteigt, sollte vorher der Arbeiterausschuß gehobt werden. In der Kommission herrschte die Meinung der Unternehmer vor, daß der Arbeiterausschuß bei Feststellung der Strafe nicht entscheiden dürfe, weil die Grubenbesitzer dadurch die Herrschaft über ihre Betriebe verlieren, während sie doch "Herr im Hause" bleiben müssen. Dagegen stand die Forderung, eine Maximalstrafe festzulegen, allgemeine Sympathie, nur hielten die Herren den Satz von einem Schiedsgericht niedrig. Die Verbandsvertreter hielten an ihrer Forderung fest, erklärten jedoch, daß sie es immerhin als einen Fortschritt betrachten, wenn durch Gesetz einmal eine Maximalstrafe für den Monat festgelegt werde, selbst wenn sie höher sei als die von ihnen geforderte.

Herr Dr. Weidmann richtete an den Verteilern Fleck, der als erster Verbandsvertreter die Forderung nach Einberufung einer neuen Generalversammlung unterzeichnete, folgendes Schreiben:

"Aachen, den 14. April 1909."

Gesch. Nr. 6145 I.

An den Knappschäftsältesten Herrn Friedrich Fleck
Esborn.

Der Antrag vom 14. März 1909 auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zum Zwecke der Satzungänderung stand in der Vorstandssitzung vom 8. d. M. zur Tagesordnung. Die Werksvertreter und auch ein Teil der Arbeitervorsteher (die Christlichen D. A.) erklärten, daß sie der vorgeschlagenen Satzungänderung nicht zustimmen würden. Bei dieser Sitzung ist nicht zu erwarten, daß Ihr Antrag in einer Generalversammlung angenommen wird, denn nach § 100, Absatz 3 der Satzung werden alle Beschlüsse über Änderung der Satzung nach absoluter Stimmenmehrheit gefasst und Anträge, welchen nicht von beiden Seiten zugestimmt wird, gelten als abgelehnt.

Der Vorstand hat mich ermächtigt, Sie auf die Aussichtslosigkeit Ihres Antrages hinzuweisen, auch herzuzuhören, daß durch die Einberufung einer Generalversammlung erhebliche Kosten entstehen und Sie zu ersuchen, den Antrag zurückzuziehen.

Sie wollen den Herren Mitunterzeichnern des Antrages hierzu gestellt Kenntnis geben und mitteilen, ob der Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung angenommen wird oder ob die Herren damit einverstanden sind, daß er auf die Tagesordnung der nächsten ordentlichen Generalversammlung gesetzt wird.

Mit Glückauf!

Dr. Weidmann, Geh. Bergrat,
Vorsitzender des Vorstandes des Allgemeinen
Knappschäfts-Vereins."

Darauf antwortete unser Verteiler:

"An den Vorsitzenden des Allgemeinen Knappschäftsvereins Bochum,
Herrn Geh. Bergrat Dr. Weidmann, Aachen"

Auf Ihr Schreiben vom 14. d. Mts., Gesch. Nr. 6145 I teile ich Ihnen ganz ergeben mit, daß ich mich zunächst außerstande sehe, mich mit den Mitunterzeichnern des Antrages vom 14. März d. J. zuwider zu urteilen, da es sich um meine Person ab und ich bin sicher, daß die übrigen Unterzeichner des Antrages auf denselben Standpunkt stehen. Das von Ihnen gewünschte Zuverbindungssegn mit den anderen Antragstellern wäre also doch nutzlos und würde die Sache nur verschleppen.

Die Antragsteller sind sich über die Tragweite ihres Antrages vollständig klar gewesen. Alle ohne Ausnahme haben und sehen bestimmt auch heute noch in der beschlossenen Abänderung der Wahlordnung durch die Mehrheit des Vorstandes einen Eingriff in das Bestimmungsrecht der Arbeiter und eine Gefahr für das Verwaltungsrecht bestehen. Dieses zu verteidigen ist die Pflicht der Verteiler. Gegen solche Eingriffe soll durch die von uns beantragte Satzungänderung ein Schutz herbeigeführt werden.

Auch die von Ihnen in Ihrem Schreiben mitgeteilte Ankündigung der Werksbesitzer und eines Teiles der Arbeitervorsteher, in der stattzufindenden Generalversammlung nicht für die von uns gestellten Anträge stimmen zu wollen, kann uns nicht abhalten, auf der Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu bestehen.

Die Verantwortung für die durch die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung dem Verein entstehenden Kosten schaue ich für meine Person ab und ich kann versichern, daß ich mich in dieser Beziehung in Übereinstimmung mit sämtlichen Antragstellern befinden. Diese Verantwortung müssen wir vielleicht den anderen überlassen, die die nach unserer Ansicht unberichtigte Änderung der Wahlordnung vorgenommen haben.

Schließlich spreche ich mein Bedauern darüber aus, daß durch die Änderung der Wahlordnung wieder ein Mißton zwischen den einzelnen Organen der Verwaltung des Knappschäftsvereins entstanden ist, aber das ist nicht Schuld der Antragsteller.

Indem ich nochmals darauf hinweise, daß nach meiner Überzeugung die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung unter den gegebenen Umständen unerlässlich ist, zeichne ich mit Hochachtungsvollem Glückauf!

Esborn, den 28. April 1909. F. Fleck."

Die Generalversammlung wird wohl oder übel stattfinden müssen. Wenn die Werkschäftsvereine den Mut haben, vor aller Welt zu kündigen, daß ihnen alles egal ist, wenn es sich nur um die Entrichtung der Arbeit handelt — uns kann recht sein! Aber gewiß haben sie auch die Verantwortung zu tragen für die Dinge, die da kommen werden. Wenn das man mit dem Herrenstandpunkt im Knappschäftsverein allein nicht regieren kann, auch wenn man die christlichen Verteiler auf seiner Seite hat, das wird den Herren noch begegnen müssen. Es ist ein Stand, wie die Herrschaften mit den Arbeitervorsteher umspringen! Heutzutage ist es so weit gekommen, daß man denjenigen, der noch Gerechtigkeit spricht, die Antwort ins Gesicht speten möchte! Die Ruhrbergarbeiter sind nach Mitteln suchen, um sich solchem Vorgehen auf die Dauer wissentlich entgegenzustellen. In erster Linie muß dafür gesorgt werden, daß die sogenannten "Christlichen", diese Unternehmertrechte, aus dem Knappschäftsverein als Verteiler verschwinden. Dann wird es schon anders werden.

Berggesetzgebung und Verwaltung.

Berggesetzgebung in Elsäss-Lothringen.

Das Gewerkschaftsbeamte als Gutachter und als anerkannte Vertreter der Arbeiter von einer Parlamentsskommission bei Beratung eines Gesetzes herangezogen und um ihre Meinung befragt wurden, durfte in Deutschland zum ersten Male durch den Landesausschuk für Elsäss-Lothringen gleichzeitig sein. Die Regierung für Elsäss-Lothringen hat dem Landesausschuk eine Novelle zum Elsässer Berggesetz vorgelegt, die eine vorläufige Kopie des preußischen Berggesetzes ist, aber immerhin schon einen Fortschritt gegen das heutige, aus dem Jahre 1878 stammende Berggesetz für das Reichsland bedeutet. Auch diese Novelle wäre sicherlich noch nicht gekommen, hätten die Organisationen der Bergarbeiter nicht gefunden in dieses dunkle Bergereignis Deutschlands, wo der Geist des Bischofs Bismarck herrschte und wo die Grubentheuer die Wenden, Stumm und Röschlin ihre absolutistische Macht aufgebaut haben.

Durch die Gewerkschaften, hauptsächlich durch den Verband, wurden erst die unglaublich traurigen und menschenunwürdigen Verhältnisse an die Öffentlichkeit gebracht, unter denen mehr als 28 000 Bergleute, davon fast die Hälfte Ausländer, schwacheten. Reichstagabgeordneter Emmerich, damals Mitglied des Landesausschusses und einziger Arbeitervorsteher in dieser Körperschaft, brachte vor Jahren die Klagen der Bergleute zur Kenntnis der Regierung, ohne jedoch Gehör zu finden. Für die Mehrheit dieser Bergleute bestand keine Knappschäftsstaat, bis heute haben sie noch keine Wahlkantone, keinerlei geregelte Arbeitszeit. Das Wiesensystem ist darunter, daß die Leute allgemein in dem Glauben leben, sie erhalten nicht das richtige Gehalt angekündigt. Dazu kommt noch das sehr rigoros geführte "Wichen" (Nullen).

Die kapitalistischen Autokratien antworteten auf die Beschwerden und Klagen der organisierten Arbeiter mit Maßregelungen und Verfolgung der Organisationen.

Die christlichen Gewerkschaftsssekretäre nannten die Wenden "Schwarze Aharanten" und seine Belegschaft ließ er vor ihnen warnen.

Auch die Geistlichkeit, die in den von der Familie Wenden erbauten Kirchen den Berg- und Hüttenslaven "Trost und Gnade" spendet,

spendet, warnte ernstlich vor dem Einfrieren zum christlichen Gewerberen.

Das hatte den Erfolg, daß ein mehrwöchentlicher Streit im Minettegebiet ausbrach, der zwar mit einer Niederlage der noch schwach organisierten Arbeiter endete, aber der doch die Regierung zwang, eine Änderung des Berggesetzes vorzunehmen.

In der nun vorliegenden Regierungsvorlage haben die Werksbesitzer eine Reihe Verbesserungen, die Arbeitervorsteher noch mehr Verbesserungen anstreben, welche von der Kommission, an die das Gesetz überwiesen ist, zu prüfen sind. Diese Kommission hat nun auch zu Anfang April zwei Konferenzen nach Frankfurt am Main berufen, und zwar eine, um die Ansichten und Gründe der Werksbesitzer zu hören, eine zweite mit dem Gewerkschaftsbeamten, um von diesen die Wünsche und Meinungen der Arbeiter kennen zu lernen.

Für das Minettegebiet waren die Gewerkschaftsssekretäre erschienen.

Wimann (Verband) und Karolus (Gewerkeverein), für das Kohlengebiet Bismarck (Verband) und Lach (Gewerkeverein).

Die Verhandlungen dauerten mehrere Stunden und verliefen sehr anregend.

Die hauptsächlichsten Punkte betrafen: Strafverfahren, Arbeitseinsatz,

Wahl und Bezugsnisse der Arbeiterausschüsse und die Sicherheitsmänner, von denen vorläufig noch nichts in der Vorlage steht.

Zum Strafmaß beklagten die Verbandsvertreter, daß moralisch nicht über einen Tagesdurchschnittslohn bestraft werden darf.

Sobald der Beitrag der Strafe 50 Pf. übersteigt, sollte vorher der Arbeiterausschuß gehobt werden.

In der Kommission herrschte die Meinung der Unternehmer vor, daß der Arbeiterausschuß bei Feststellung der Strafe nicht entscheiden darf, weil die Grubenbesitzer dadurch die Herrschaft über ihre Betriebe verlieren, während sie doch "Herr im Hause" bleiben müssen.

Dagegen stand die Forderung, eine Maximalstrafe festzulegen, allgemeine Sympathie, nur hielten die Herren den Satz von einem Schiedsgericht niedrig.

Die Verbandsvertreter hielten an ihrer Forderung fest, erklärten jedoch, daß sie es immerhin als einen Fortschritt betrachten, wenn durch Gesetz einmal eine Maximalstrafe für den Monat festgelegt werde, selbst wenn sie höher sei als die von ihnen geforderte.

Bei allen Forderungen herrschte unter den vier Arbeitervorstehern volle Einheitlichkeit, wenn auch die Petitionen der beiden Verbände in einigen Punkten von einander abweichen. Nur in der Frage der Sicherheitsmänner vertrat Karius den Standpunkt der Gewerkschaftsleitung nach ihrer Rechtschauung.

Seine Meinung fand jedoch absolut keinen Anklang, denn niemand glaubte, daß die Sicherheitsmänner nach preußischem Muster den geringsten Wert hätten.

Wie ein Kommissionsmitglied mitteilte, waren die Werksbesitzer in der Frage derselben Meinung, die Herr Pilger am

6. Januar im Palast-Hotel zu Berlin auf der Tagung der Berg-

herren ausgesprochen hat. Die Verbandsvertreter ersuchten die Landes-

ausschüsse, falls sich der Landesausschuk nicht dazu ausschließen sollte, die Grubentrolleure unabhängig von den Unternehmern zu machen und aus der Landeskasse zu bezahlen, die Einrichtung rundweg abzulehnen, weil sie sonst Schadenfuge machen, um die Öffentlichkeit zu täuschen und die Arbeiter zu verraten. Ein Kommissions-

mitglied meinte, die Grubentrolleure hätten nur dann praktischen

Wert, wenn die Gewerkschaften sie übernahmen, bezahlt und auch die

Anweisungen erteilten. Am Schlus versprachen die Landesausschüsse

mitglieder, für Elsäss-Lothringen ein "gutes Berggesetz" zu machen und die Arbeitervorsteher möglichst zu berücksichtigen. Zu militärischen wäre

allerdings, daß der Landesausschuk die alten Sünden endlich gut mache.

Erfreulich ist die Vorurteilslosigkeit und sozialpolitische Einsicht, die das Elsäss-Lothringische Parlament, das bekanntlich auf Grund eines sehr schlechten Wahlrechts gebildet wird, hier bewiesen hat, indem es Gewerkschaftsbeamte als die berufenen Vertreter der Arbeiterschaft und als Sachverständige in Arbeitervorsteher anerkannte. Wann wird Preußen für diesen Fortschritt reif sein?

Wenn die Macht der Junker stürzt!

Aus unseren Rechtsrichthäusern.

Frequenz des Arbeiter-Sekretariats in Hamm vom Jahre 1908.

Die Gesamtzahl der Besucher betrug im Berichtsjahr 9 680 gegen 2 882 im Vorjahr. Von ersteren waren 3 521 erstmals Besucher, während 100 Personen das Sekretariat in ein und derselben Sache wiederholten in Anspruch nahmen. Im Ganzen wurde in 3 776 Fällen Auskunft erteilt. Von den erstmals Besuchern waren Arbeitnehmer 3 874, wovon 178 weibliche, Beamte und selbständige Gewerbetreibende 61, Vereine und Korporationen 86. Die Besucher verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Januar 221, Februar 285, März 260, April 417, Mai 382, Juni 347, August 317, September 317, Oktober 344, November 255, Dezember 246. Von den 3 776 Auskünften konnten 2 547 mündlich erledigt werden, während es bei 1 229 Auskünften der Anfang von 1 240 Schriftfällen bedurfte. Die Schriftfälle verteilen sich auf: Arbeiterversicherung 499, Arbeits- und Dienstvertrag 115, Bürgerliches Recht 80, Strafrecht 52, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 89, Sonstige Sachen 515. Von der Gesamtzahl der Auskünfte entfallen auf: Arbeiterversicherung 1 148, Arbeits- und Dienstvertrag 483, Bürgerliches Recht 628, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 619, Sozialrecht und Arbeitbewegung 493, Privatrechtssicherung 26, Strafrecht 205, Diverses 155. Von den das Sekretariat erstmals in Anspruch nehmenden Personen waren gewerkschaftlich organisiert 3 172 = 90 Proz., nur politisch 14, gewerkschaftlich und politisch 848 Personen, 385 Besucher waren unorganisiert, bezw. organisatorisch unfähig. Die Zugehörigkeit der Besucher zur gewerkschaftlichen Organisation ist folgende: Gäder 3, Bauhüttenarbeiter 142, Bergarbeiter 2120, Böttcher 19, Brauereiarbeiter 59, Buchdrucker 42, Dachdecker 11, Fabrikarbeiter 9, Holzarbeiter 66, Hutmacher 3, Kürschner 6, Lagerhalter 3, Maler 41, Maurer 267, Metallarbeiter 140, Porzellanarbeiter 17, Sattler 2, Schmiede 3, Schneider 19, Schuhmacher 27, Steinarbeiter 10, Stuckateure 20, Tabakarbeiter 42, Tapetier 15, Transportarbeiter 20, Zimmerer 66. Die Besucher verteilen sich wie folgt auf nachstehende Orte: Hamm 1011, Ahlen 36, Altenbögge 56, Bönen 12, Bergkamen 169, Bönen 23, Berg 5, Billmerich 36, Bockum 1, Bockum 22, Cöln 2, Ermelinghoff 4, Erenkamp 5, Hövel 39, Herringen 9, Heeren 124, Hessen 5, Hengen 3, Holzwiede 15, Kamen 260, Kaiserstein 36, Königsdorf 52, Lenningsen 6, Lünen 13, Markt 48, Mühlhausen 18, Methler 24, Niederahausen 3, Nordbögg 11, Oberberg 34, Oberhausen 75, Oberaden 55, Pekult 43, Rünthe 41, Soest 1, Umgegend 65, Südb.-Kamen 31, Südb.-Lüne 4, Umla 316, Werne 20, Wiescherhöfen 125, Westfik 25, Westmünster 11, Wiede 5, Weddinghoven 7, sonstige Orte 179. Posteingänge sind im Jahre 1908 369, Postausgänge 1172 zu verzeichnen. Wie im Vorjahr, rütteln wir auch wieder in diesem Jahre das dringende Erfuchen an die das Berggesetz in Anspruch nehmenden Kameraden und Kollegen, das Verbandsbuch als Legitimation einzugeben und die Sprechstunden präzise einzuhalten. Es ist bem

rechtfertigt streng untersagt, ohne Vorlegung des Mitgliedsbuches Auskunft zu erteilen, nach welcher

regeln gegen die Arbeiter. Um das noch besser ausführen zu können, müssen die Verbindungen mit andern Schachtmacherverbänden besser geknüpft werden. Vielleicht muss es gehen. Nur so erlebt der Klassestaat seine glänzende Apotheose!

In der Hauptversammlung des "Vereins für bergbauliche Interessen", die sich an obige Versammlung anschloss, kam man auch auf das Berggesetz an sprechen. Die erste Besprechung in der Kommission des Abgeordnetenhauses habe wesentliche Änderungen gebracht, die vom Gesetz her gestellt werden. Private Industrie und Gewerbeverbanden hätten vor acht Tagen in Berlin die Beschlüsse der Kommission durchsetzen und unter Aufrechterhaltung ihrer grundsätzlichen Haltung noch mehrere Vorschläge der Kommission unterbreitet.

Die Bergherren lassen es sich, wie sich zeigt, angelegen sein, nun aus der Berggesetzesnouvelle die vorschriftsmäßige "weiße Salbe" zu machen. Und sie sind mit dem Gang der Entwicklung der Bergwerke zufrieden. Der christliche Gewerbeverein sieht, die Herrschaften sind an der Arbeit, der Gewerbeverein bleibt aber immer noch in der Hoffnung! Auf was? "Weiße Salbe" gibt's! Das, was die Oeffentlichkeit und die Bergarbeiter wollen, ist den Bergherren Herrschaften Null. Was die Presse den Ministerpräsidenten ins Stammbuch schrieb und schreibt, das schlägt sich die Kapitalmensch ab wie der Pudel die Flöhe. Und dennoch, christliche Gewerbeverein reisen nach Rom, um dort dem katholischen Oberhirten vorzudenkenstreuen, wie man durch die Verhüllungsopfer die Herrschaften zur Aufhebung der Klassengesetze im christlichen Sinne erzwingt. Wie wäre es, wenn die christlichen Gewerbevereinssührer bei den Grubenbesuchern damit den Anfang machen!

Unsere Glücks- und Segenswölfe begleiten die "christlichen Missionare" der ewigen Verhüllung zu ihrem Werk. Mögen sie nur ausspielen, daß ihnen nicht mit Schlagwetter zu thun ist! Grubenbesuchern geantwortet wird. Narren oder Kombulanten! Vielleicht beides sind diesjenigen, die den Arbeitern vorsehreiben, es bedürfe nicht der ganzen Klassensolidität aller Arbeiter, um dem Herrschaften einen Paroli zu thun! Christliche Arbeiter, gehet euch noch nicht bald die Augen auf?

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Großkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine im Jahre 1908. Die Großkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine hat ihren Geschäftsbetrieb über das Jahr 1908 veröffentlicht. Die Wirtschaftskrise ist nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung dieses Renteninstifts der deutschen Konsumenorganisation geblieben. Ganz ist der Umsatz nicht zurückgegangen, aber die Steigerung ist eine geringere wie im Vorjahr. Der Warenumsatz vermehrte sich von 59 808 220,04 M. auf 60 778 227,08 M. Das ist eine Vermehrung von 5 912 050,09 oder 9,0 Proz. Im Jahre 1907 betrug die Umsatzsteigerung 28,7 Proz.; so nachhaltig hat die Wirtschaftskrise das weitere Wachstum der Großkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine beeinflusst. Sie teilt übrigens dieses Schicksal mit allen übrigen Großkauf-Gesellschaften. Somit Umsatzzahlen über deren Geschäftsergebnisse vorliegen, ist die Umsatzsteigerung im Jahre 1908 bedeutend geringer geworden als im Jahre 1907. So hat z. B. die englische Großkauf-Gesellschaft 1908 nur eine Umsatzsteigerung von 2,1 Proz. erzielt, gegen 9,2 Proz. im Jahre 1907. In der Schweiz stieg der Umsatz 1908 um 18,83 Proz., 1907 um 18,8 Proz. in Schweden im Jahre 1908 um 2,82 Proz., 1907 um 13,8 Proz., in Holland 1908 um 5,8 Proz., 1907 um 25,0 Proz., in Schottland erfuhr der Umsatz sogar einen kleinen Rückgang von 0,97 Proz. gegen 8 Proz. Steigerung im Jahre 1907. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die überall herrschende Wirtschaftskrise das Wachstum der Großkauf-Gesellschaften ungünstig beeinflusst hat. Es kann ja auch nicht anders sein, da die breiten Massen der Bevölkerung ihren Konsum einschränken müssen, wenn die Arbeitsgelegenheit und das Einkommen geringer werden. Das muß notwendigerweise auf die Umsätze der Großkauf-Gesellschaft einwirken.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände kann die Großkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine mit ihrem Geschäftsergebnisse durchaus zufrieden sein.

Zu welcher Bedeutung die Warenauktionszentrale der deutschen Konsumvereine gelangte, deren eigenste Schöpfung sie darstellt, denn die 560 Gesellschafter (im Vorjahr 499) der Großkauf-Gesellschaft sind fast ausnahmslos Konsumvereine, zeigen die jährlichen Umsatzzahlen seit Bestehen dieses Instituts. Der Umsatz betrug:

1894	541 471 M.	1902	21 568 549 M.
1895	1 878 761	1903	20 445 888
1896	8 264 728	1904	33 020 405
1897	4 956 406	1905	38 780 119
1898	5 579 034	1906	46 503 287
1899	6 299 072	1907	59 808 220
1900	7 950 884	1908	65 778 277
1901	15 137 761		

Ein Bild unaufhaltsamer Vorausblickung bieten diese Zahlen, sie zeigen, daß der Gedanke der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Konsumvereine, wie politischen Organisation zu immer weiterer Ausbreitung gelangen wird.

Aus der Deutschen Arbeiterbewegung.

Geht nicht nach Hamburg!

Der Machthunger der Hamburger Hafenbetriebszäsuren ist ohne Grenzen. Nachdem die Hamburger Arbeiterschaft sich weigert auf die Leinen zu binden, will sie ihren ehrlichen Namen behalten will; wendet die Unternehmerorganisation, der Hafenbetriebsverein (H. B. V.), sich an das Proletariat in ganz Deutschland, um hier das Material zu gewinnen, das als Mittel zu dem Zweck gebraucht werden soll, den Rest der Selbstbestimmung der Arbeiter zu vernichten, — die Macht der Unternehmer zu steigern. Die augenblicklich eteuerten Versuche des H. B. V. Arbeiter nach Hamburg zu locken, ist um so verwerflicher, als Hamburg wohl die größte Zahl der Arbeitslosen auszuweisen hat. Nach den Berichten des H. B. V. waren im Januar 1909 fast 38 Proz. der Hafenarbeiter arbeitslos — und zwar schon seit Wochen und Monaten. Statt aber diese Armen, Opfer der verrückten kapitalistischen Wirtschaftsinordnung einzustellen, läßt die Unternehmerorganisation die vorhandenen Kontraktarbeiter 36, 48 ja selbst 56 und 60 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten. Die intensive, brutale Ausbeutung der Arbeitskraft, verbunden mit den überaus großen Mängeln des Arbeiterschuges im Hamburger Hafen, erklärt dann wohl auch die ständig anschwellende Zahl der Unfallställe. So verunglücken

1899	713 Schauerleute, davon 49 schwer
1900	672 " 36 "
1901	705 " 42 "
1902	664 " 54 "
1903	734 " 48 "
1904	777 " 57 "
1905	825 " 60 "
1906	1 062 " 99 "
1907	1 101 " 89 "
1908	1 107 " 92 "

Das wären also in zehn Jahren bei einer durchschnittlichen Beschäftigungszeit von circa 400,00 weniger als 8400 Unfälle. Diese Zahlen reden Lärme.

Die Löhne des H. B. V. erzielt mit einem Bruttolohn von 39 M. vergütet aber ganz die Entlastungsbefreiungen mitzulegen. Wir wollen dieser "Gerechtigkeit" der Unternehmer abhelfen, indem wir die Bedingungen nachstehend abdrucken. Arbeiter werden nur eingestellt, wenn sie

1. nach ärztlicher Untersuchung für tauglich befunden sind,
2. ein reines Tittenzeugnis beibringen,
3. daß sie einer Zwangsparaffa, für welche jedem Arbeiter jede Woche 1 bis 3 M. bis zur Höhe von 200 M. und mehr in Abzug gebracht werden, bei treten müssen,
4. daß sie dieses Verhältnis nur mit vierwöchentlicher Kündigung lösen können, ohne die ordnungsmäßige Kündigung verfällt das gesetzte Gehalt in Höhe von 200 M. dem Hafenbetriebsverein,
5. daß sie sich zu jeder Arbeit (auch zum Streikbruch) verpflichten und
6. daß, wenn der Arbeiter 40 Jahre alt ist, die Einstellung nicht erfolgt oder von weiteren Bedingungen abhängig ist.

All die Bedingungen verschweigt die Offiziere. Sie handelt also genau nach dem beliebten Rezept der Agenten, die den Reichtümern etwas auszuschärfen, wozu dieser dann später entbedt, daß er betrogen ist. Der Hafenbetriebsverein verzögert also ein ganz gewissenloses Spiel, wenn er Leute nach Hamburg lockt um die hier anständigen Arbeiter dem End und Hunger preiszugeben.

Mitstände auf den Gruben.

Oberbergamtbezirk Dortmund.

Wie Arbeiter auf den Zeichen behandelt werden?

Der Vorsitzende des Steigerverbandes, Stelzer Werner, schreibt uns: "Auf den Saar- und Moselgruben in Merlebach sind der Hauer Weißbörse und der Schlepper Thücker wegen Fernbleibens eines Sonntagschicht mit je 2 M. bestraft worden. Sie veröffentlichten den Strafzettel und beweisen dabei:

"Hier handelt es sich um eine Sonntagsarbeit beim Schicht, die zu verfahren die Arbeiter nicht verpflichtet waren. Sie hatten nur auf Drängen des Stelzer hingestellt, könnten aber dann doch die Sonntagschicht nicht verfahren. Das hatte zur Folge, daß sie mit 2 M. bestraft und durch öffentliche Bekanntmachung als gemeine Lügner bezeichnet wurden. Wetter kann es dreiste Herrenanmauer wohl nicht mehr bringen. Vielleicht wird man demnächst auch noch die Prügelstrafe für Arbeiter einführen."

Die Entstaltung, die aus dieser Nachbemerkung spricht, ist m. G. nicht berechtigt. Es ist heute sehr schwer, Arbeiter zu der im Grubenbetrieb befindlichen Sonntagsarbeit heranzuziehen. Trotz besserer Bezahlung — man läßt z. B. sechs Stunden für eine Schicht gelten, oder schreibt für acht Stunden anderthalb oder doppelt — sind Leute kaum zu haben. Die Reparaturen müssen aber gemacht werden, sonst geht am anderen Tage die Förderung nicht und nicht nur die Verwaltung hat den Schaden, sondern noch viel mehr die Arbeiter, die keine leeren Wagen erhalten. Hat man nun für Sonntags Leute gewonnen, so müssen diese auch kommen, denn Sonntags sind sie unerlässlich, da andere Arbeiter, wie an Wochentagen, nicht da sind.

Die Sachlage ist doch folgende: Die Arbeiter verpflichten, zu kommen. Der Steiger ist ebenfalls da, denn er muß infolge geistlicher Bestimmung dabei sein. Ihn fragt man auch nicht, ob er aufzuheben will oder nicht. Er muß. Er hat den Vertrag mit den Bergarbeitern festgestellt, und diese verpflichten, zu kommen. Der Steiger findet dann den Vertrag: "Wetter O", also Wetter rein. Man handelt hier die Wetterkontrolle vielfach so, daß man, wenn Schlagwetter vorgefunnen werden, auf den Kontrolltafel jedesmal "Wetter O" verzeichnet findet, während man auf einer Kohlenstücke oder einem Stück Brett, welches dann vor den Betriebspunkt gestellt wird, den Vertrag findet: "Achtung, Schlagwetter!" Der inspizierende Beamte findet dann in den Kontrollbüchern und auf den Wettertafeln alles Schlagwetterfrei, während in Wirklichkeit Feuer vorhanden war. In Revier I, Flöz 12, ist ein Leberhauen aufgefahren, welches bis zur halben Höhe voll Schlagwetter stand. Die Kameradschaft wurde aber trotzdem vor den Betriebspunkt in das Leberhauen geschickt, um zu arbeiten. Auf der Wetterkontrolltafel stand man jedesmal den Vertrag: "Wetter O", also Wetter rein. Man handelt hier die Wetterkontrolle vielfach so, daß man, wenn Schlagwetter vorgefunnen werden, auf den Kontrolltafel jedesmal "Wetter O" verzeichnet findet, während man auf einer Kohlenstücke oder einem Stück Brett, welches dann vor den Betriebspunkt gestellt wird, den Vertrag findet: "Achtung, Schlagwetter!" Der inspizierende Beamte findet dann dann in den Kontrollbüchern und auf den Wettertafeln alles Schlagwetterfrei, während in Wirklichkeit Feuer vorhanden war. In Revier V, Flöz 13, ist ein Leberhauen in Berle, in welchem ungefähr in Höhe von Ort 2 nach Osten und Westen beide Berler angezeigt sind. Der Betrieb dieser Berler soll aber von dem Einsatzauftrag gestoppt werden, weil es gegen die Bergpolizeilichen Bestimmungen war, trotzdem sind aber noch wiederholte Leute hinzugestellt worden und haben dort gearbeitet. In Flöz 19, Kohlennummer 4, hat niemand Feuer gestanden, trotzdem hat die Kameradschaft dort stets gearbeitet. In Flöz 19 werden überhaupt gefährliche Höhlräume geschaffen. Die Pfleider haben dort eine Bahnhöfe von ungefähr 80 Meter. Um nun die Pfleider sehr schnell mit Bergen zu versehen, macht man das folgendem: Man kippt einige Wagen Steine auf die Wände der unteren Bahn, schlägt dann 1—1½ Meter unter die oberste Bahn Steine, stellt hier zu und kippt auch dort einige Wagen Berge und die Geschichte sieht von oben aus, als wenn alles mit Bergen verlegt sei, während in Wirklichkeit dort Höhlräume sind, die an Ausdehnung hunderte Meter Flächeninhalt haben, in denen sich auch schlechtes Schlagwetter anstrengen müssen, sie bedeuten also eine große Gefahr für die Belegschaft, denn diese Höhlräume müssen sich unbedingt voll füllen sammlen. Ja, wie leicht kann es auch möglich sein, daß durch plötzliches Zusammenbrechen dieser Flächen Kameradschaften abgeschüttet werden? Deshalb dürfen also derartige Höhlräume nicht vorhanden sein. Noch mehr! Auf Borussia haben jetzt zwei bis drei Wochen Wasserrohre gefehlt, die waren teilweise mehr da, deshalb blieb die Belieferung zurück. Das Schieben in die Rohre wurde zwar erst verboten, aber nachdem die notwendigen Rohre nicht mehr standen, wurde wieder bestimmt, zu schieben. Wir wissen aber, daß gerade Borussia eine sehr staub- und schlagwetterreiche Kohlenpartie besitzt und deshalb muß die Belieferung auf das beste in Takt sein. Die Fahrschächte sind in den Neueren Stollenweile sehr schlecht, insbesondere wird geplagt über die Abwesenheit des Vorstehers, der Schicht, der Arbeiter nicht mehr da sind und von einer großen Unzufriedenheit Kameraden als Fahrweg benutzt werden müssen. Der Fahrweg in Revier I, Flöz 19, ist so niedrig, daß sich kaum einer hin durchschlägt kann. Der Querschlag auf der platten Sohle ist sehr schlammig, die Pferde, welche dort gehen, haben alle die Mäuse, ebenfalls haben dieselben alle eiternde Köpfe und verursachen diese Krankheit einen widerlichen Geruch. In der Verbandsstube am Tage fehlt eine Badewanne, in welcher die Verletzten gewaschen werden können. Die Abwesenheit führt auch ebenfalls zu schlechten Zuständen. Gestraft wird auf Borussia wegen der geringsten Vergehen, ja, die Fenster an der Markenstube lassen die Strafsäule nicht mehr, so daß es bald nötig wäre, eine besondere Pfostensäule zu errichten, an der die Strafen aufgehängt würden. Am Dienstag den 20. April waren nicht mehr als die Namen von 97 Kameraden auf den Strafzetteln zu lesen, die bestraft waren wegen allerlei Vergehen mit Strafen in Höhe von 0,50 M. bis 5 M. Wo derartige Zustände, wie die jetzt geschilderten, existieren, da sind aber auch die Lohnverhältnisse nicht die besten und es sind denn auch in Wirklichkeit in den letzten Monaten dort wahre Hungershüte ausgezahlt worden;

von Metern in der Grube herumgeschleppt müssen. Bei etwas gutem Willen liege sich auch hier Metebut schaffen. Unsere Wachhäusche ist auch immer ein Schmerzenskind gewesen. Wenn auch in Betriff der Sauberkeit nicht immer das gewünschte zu erreichen ist, sollte man doch aber wenigstens für genügend Wetter sorgen.

Die Vorwürfe. In einer vor längerer Zeit stattgefundenen Belegschaftsversammlung dieser Grube versprach der von der Verwaltung geforderte und in der betreffenden Versammlung anwesende Fahrstelzer Gotsius die dort vorgebrachten Mitstände beseitigen zu wollen. So wie zweifellos genannter Beamter an der Wahrheit der dort vorgebrachten schlimmen Mitständen mehreren Belegschaftsmitgliedern gegenüber, aber die Belegschaftsversammlung nicht antworten. Warum schwieg wohl die Verwaltung? Nun, weil es Latsche ist, daß auf Borussia Mitstände auf Mitständen der schlimmsten Art existieren und noch da sind. Wie werden dafür den Beweis führen. Es würde uns ja unendlich freuen, wenn wir den Wunsch des Inspektors Müller nachkommen könnten und der Borussia nicht mehr soviel Raum und Platz in der Bergarbeiter-Zeitung schenken müßten, aber so lange wie derartige Mitstände dort bestehen, ist es uns nicht möglich, diesem Wunsch nachzukommen. Im Revier I, Flöz 12, ist ein Leberhauen aufgefahren, welches bis zur halben Höhe voll Schlagwetter stand. Die Kameradschaft wurde aber trotzdem vor den Betriebspunkt in das Leberhauen geschickt, um zu arbeiten. Auf der Wetterkontrolltafel stand man jedesmal den Vertrag: "Wetter O", also Wetter rein. Man handelt hier die Wetterkontrolle vielfach so, daß man, wenn Schlagwetter vorgefunnen werden, auf den Kontrolltafel jedesmal "Wetter O" verzeichnet findet, während man auf einer Kohlenstücke oder einem Stück Brett, welches dann vor den Betriebspunkt gestellt wird, den Vertrag findet: "Achtung, Schlagwetter!" Der inspizierende Beamte findet dann dann in den Kontrollbüchern und auf den Wettertafeln alles Schlagwetterfrei, während in Wirklichkeit Feuer vorhanden war. In Revier V, Flöz 13, ist ein Leberhauen in Berle, in welchem ungefähr 80 Meter. Um nun die Pfleider sehr schnell mit Bergen zu versehen, macht man das folgendem: Man kippt einige Wagen Steine auf die Wände der unteren Bahn, schlägt dann 1—1½ Meter unter die oberste Bahn Steine, stellt hier zu und kippt auch dort einige Wagen Berge und die Geschichte sieht von oben aus, als wenn alles mit Bergen verlegt sei, während in Wirklichkeit dort Höhlräume sind, die an Ausdehnung hunderte Meter Flächeninhalt haben, in denen sich auch schlechtes Schlagwetter anstrengen müssen, sie bedeuten also eine große Gefahr für die Belegschaft, denn diese Höhlräume müssen sich unbedingt voll füllen sammlen. Ja, wie leicht kann es auch möglich sein, daß durch plötzliches Zusammenbrechen dieser Flächen Kameradschaften abgeschüttet werden? Deshalb dürfen also derartige Höhlräume nicht vorhanden sein. Noch mehr! Auf Borussia haben jetzt zwei bis drei Wochen Wasserrohre gefehlt, die waren teilweise mehr da, deshalb blieb die Belieferung zurück. Das Schieben in die Rohre wurde zwar erst verboten, aber nachdem die notwendigen Rohre nicht mehr standen, wurde wieder bestimmt, zu schieben. Wir wissen aber, daß gerade Borussia eine sehr staub- und schlagwetterreiche Kohlenpartie besitzt und deshalb muß die Belieferung auf das beste in Takt sein. Die Fahrschächte sind in den Neueren Stollenweile sehr schlecht, insbesondere wird geplagt über die Abwesenheit des Vorstehers, der Schicht, der Arbeiter nicht mehr da sind und von einer großen Unzufriedenheit Kameraden als Fahrweg benutzt werden müssen. Der Fahrweg in Revier I, Flöz 19, ist so niedrig, daß sich kaum einer hin durchschlägt kann. Der Querschlag auf der platten Sohle ist sehr schlammig, die Pferde, welche dort gehen, haben alle die Mäuse, ebenfalls haben dieselben alle eiternde Köpfe und verursachen diese Krankheit einen widerlichen Geruch. In der Verbandsstube am Tage fehlt eine Badewanne, in welcher die Verletzten gewaschen werden können. Die Abwesenheit führt auch ebenfalls zu schlechten Zuständen. Gestraft wird auf Borussia wegen der geringsten Vergehen, ja, die Fenster an der Markenstube lassen die Strafsäule nicht mehr, so daß es bald nötig wäre, eine besondere Pfostensäule zu errichten, an der die Strafen aufgehängt würden. Am Dienstag den 20. April waren nicht mehr als die Namen von 97 Kameraden auf den Strafzetteln zu lesen, die bestraft waren wegen allerlei Vergehen mit Strafen in Höhe von 0,50 M. bis 5 M. Wo derartige Zustände, wie die jetzt geschilderten, existieren, da sind aber auch die Lohnverhältnisse nicht die besten und es sind denn auch in Wirklichkeit in den letzten Monaten dort wahre Hungershüte ausgezahlt worden;

Zu einer vor längerer Zeit stattgefundenen Belegschaftsversammlung dieser Grube versprach der von der Verwaltung geforderte und in der betreffenden Versammlung anwesende Fahrstelzer Gotsius die dort vorgebrachten Mitstände beseitigen zu wollen. So wie zweifellos genannter Beamter an der Wahrheit der dort vorgebrachten schlimmen Mitständen mehreren Belegschaftsmitgliedern gegenüber, aber die Belegschaftsversammlung nicht antworten

in den vorigen Wochen wurde dreimal wöchentlich "vollgesetzt". Gehänge und Löhne sind reduziert, und jetzt zwingt man die Arbeiter, durch Überstunden Lohn zu machen; aber nur die Kohlenbauer, Schichtlöher dürfen keine Überstunden machen. Wer keine Überstunden macht, dem wird noch mit Abszug gedroht. Im Monat März wurden drei Schichten gesetzt, jedesmal wegen Absatzmangel, und dabei wurden Überstunden über Überstunden gemacht. Jetzt auf einmal wird wieder wegen Absatzmangel gesetzt, nachdem man zuerst dreimal in der Woche "vollgesetzt" hatte. Wie ist dieses Durcheinander zu erklären?

Zeche Unter Welt, Schacht I. Zu der Veröffentlichung dieser Zeche in unserer Nummer 17 schreibt unser Belegschaftsleiter. Durch die Veröffentlichung werden unsere Angaben nicht entkräftet. Tatsache ist, daß bis zum Eingreifen der Bergbehörde die Schichtzeit durch die Unplausibilität der Selbstfahrt über das zulässige Maß hinaus verlängert wurde. Die Aussagen der Arbeiter, welche vernommen wurden, ändern davon nichts. Auch sind die Querschläge bis dahin nicht ausreichend bereiszt worden. Die Grubemannen haben wir nach den Angaben der Zeche etwas zu hoch angegeben. Doch ist die Differenz so gering, daß darum keine Verstärkung geschrieben zu werden braucht. Selbst die von der Zeche angegebene Summe ist für die kleine Belegschaft viel zu hoch.

Zeche Westende, Schacht II. Auf dieser Zeche scheint man wohl den Stolz in punkto Strafen, Kohlenmullen und Gehingereduzierungen schlagen zu wollen, denn fast auf keiner Zeche im Ruhrrevier werden mehr Kosten genutzt und Strafen verhängt, wie auf diesem Stütz. Auch die Gehänge- und Schichtlöhe sind ganz gewaltig reduziert worden. Man trachte eben danach, die Folgen des Kriegs vollständig auf Kosten der Arbeiter wieder wett zu machen. Auch die Behandlung der Arbeiter durch die Beamten läßt viel zu wünschen übrig. Besonders ist es der Hilfsleiter Fellerhoff, der sich hervoortut, das "gute" Erinnerungen der Arbeiter der Zeche gegenüber zu fördern. Aber in einer Weise, die mit der Humanität verteidigt schlecht in Einklang zu bringen ist. Besonders der Raumfahrt scheint ihm sehr lose auf der Zunge zu liegen. Hat er vielleicht nicht früher selbst den grössten Anspruch darauf gemacht? Mag er sich mal bei seinen Kameraden Auskunft darüber holen, die mögen es ihm wohl zur Genüge bestätigen. Schon vor Jahren haben wir uns mit diesen Herren befassen müssen. Wir erinnern uns an die bekannten Worte, die er damals einem Arbeiter zufiel: "Kohlen herunter, und wenn unten am Stöpel dem Herrn der Kopf abgerissen wird." Die Bergbehörde hat ja damals festgestellt, daß er diesen Befehl ausgesprochen hat, wodurch beinahe ein Menschenleben verunsichert worden wäre. Wie können diesen Herrn nur raten, sich das Buch "Königliches Umgang mit Menschen" mal etwas näher anzusehen; auch Arbeiter haben ein Recht, zu verlangen, daß sie als Menschen betrachtet werden.

Zeche Zentrum, Schacht I und III. Im Revier VII des Steigerwappel steht es hier für die Kameraden recht böse aus. Das Gehänge steht so niedrig, wie in keinem andern Revier, auch herrscht vielfach Lohnmangel. Die Hörschächte sind zum Teil ebenfalls in schlechter Ordnung, sobald wir der Bergbehörde dringend empfehlen möchten, dieselben einmal in Augenschein zu nehmen. Die Treibarbeit ist außerordentlich groß. Die Pferde in der Richtstrecke werden aussaß ausserste angestrengt, aber den Herrn geht's immer noch zu langsam. Häufig tritt er die Pferde an, wobei er allerdings einen rücksichtigen Prach macht.

Zeche Pollern, Schacht II. Für jede Fleißigkeit werden hier Strafen verhängt, besonders aber wegen ungenügend beladener Wagen oder unreiner Kohlen. Die Arbeiter können doch nichts dafür, wenn die Abbauperformance es unmöglich machen, die Kohlen rein zu lassen, aber trotzdem werden sie in jedem Fall mit 2 Mt. und mehr bestraft. Genauso steht es, wenn die Wagen angeblich nicht genügend gefüllt sind. Hat der Wagen einen weiten Transport durch holprige Strecken, Bremsberge und Aufzüge zu machen, werden die Kohlen selbstverständlich zusammengestoßen. Das ist aber nicht die Schuld der Arbeiter.

Königreich Sachsen.

Auf den Vereinsglück-Werken mußte eine Erfahrungswahl für die Kaukenlassen verteilt der 3. Klasse vorgenommen werden, da dieselben bis auf über die Hälfte zusammengezogen sind. Schon im Dezember 1907, nach der Wahl, wurde den Leuten kund getan von Seiten eines Beauftragten, daß diese Wahl schlimme Folgen nach sich ziehen würde. Warum? Da, weil die gewählten Vertreter organisierte Kameraden waren! Aber die Herren haben Wort gehalten, ein Teil von den Vertretern wurde entlassen, oder ein Teil ging freiwillig, da sie die Arbeit unter diesem tragigen Arbeitsverhältnis auf den Vereinsglück-Werken nicht aushalten konnten. Erst vor wenigen Wochen sind gleichzeitig zwei Mann entlassen worden, der Name Schwabe aus Oberplanitz und Heinz aus Schederitz: Grund hierzu war, daß sich die beiden, obwohl jung und mit nicht soviel Erfahrung wie die anderen, sehr gut bewährt haben, weil sie nur 2 Mt. 50 Pfsg. pro Schicht für Monat März ausgezahlt erhalten. Der Herr Obersteiger meinte aber, daß Gehänge ist doch genug gestellt und er könnte nur nichts zubessern; geführt Sie ihrer Wege! Das war die erhoffte Kulisse für die beiden; anstatt das Gehänge etwas aufzubessern, wurden beide entlassen. Als ein Recht steht den Arbeitern auf dem genannten Werk (es ist der Aurora-Schacht), um Lohnzulage, nachzufragen nicht zu, wer das tut der steigt. Der Schichtlohn der beiden Entlassenen war 2,05 und 3,10 Mt., also haben beide 55 bis 60 Pfsg. unter Schichtlohn ausgezahlt erhalten. Zur besseren Einsicht unserer Leser sei noch folgendes bemerkt: die Entlassenen haben vor Ort Nr. 37 gearbeitet, die Kohle war mit 60 Zentimetern hoch, mit 50 mühte, um den Förderwagen mit vor Ort zu bekommen, 1 Meter 20 bis 1 Meter 30 Eisen mit nachgestoßen werden, und erhielten die Arbeiter für den laufenden Meter Stroh 7 Mt., für einen Karren Kohlen 2 Mark 20 Pfsg. für Stöcke, und 1,20 Mt. für die klare Kohle. Wenn auch der Laie trog dieser Ausführung nicht das richtige Bild über die Verhältnisse von diesem Ort bekommt, so doch unsere Kameraden, die mit solchen Verhältnissen vertraut sind. Also als Faulenzer werden die Arbeiter auf diesem Werk hingestellt, wenn sie nichts verdient haben, anstatt das Gehänge zu erhöhen, hat man sie entlassen. In dem Abgangszugnis stand aber:

Zuhörer stand vom 18. Juli 1907 bis 2. April 1909 erst als Fördermann, zuletzt als Hauer hier in Arbeit, war fleißig, ehrlich und ordentlich und wird entlassen.

Bölkau, Aurora-Schacht den 8. April 1909.

Junghänel, Obersteiger."

Wo fast zwei Jahre fleißig und ehrlich, aber mit 2,50 Mark Lohn mußten die Arbeiter zufrieden sein, sonst werden sie entlassen. Die Behandlung der Arbeiter ist in kurzen Worten nicht auszudenken; vor irgend noch eine selbständige Meinung hat, wird gemäßregelt. Dem Verband der Bergarbeiter darf niemand angehören, sonst bekommt er keine Deputatkarte; erst fürsätzlich mußte ein Organisator aus dem Verband austreten, um seine Deputatkarte zu erhalten. Die längste Arbeitszeit (12 Stunden) herrscht bei solchen Löhnen wie geschildert, und doch kommen die Bergarbeiter auf diesem Werk nicht zur Einsicht, sich der Organisation anzuschließen, um ihre Lage zu verbessern. Gegenwärtig, wo wir diese Zeilen schreiben, erfahren wir, daß abermals zwei Förderleute von diesem Werk entlassen worden sind, wegen Arbeitsverweigerung. Die beiden Entlassenen führten Beschwerde, weil sie beim Hundestossen in der Strecke bis über die Knöchel im Wasser waten müssen. Hierauf folgte die Entlassung.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Grube Delbrück, Schacht Malochau. Der Oberhauer Wosab läßt den Arbeitern hier eine Belohnung zuteil werden, die unwürdig ist. Ihr verschleißen, pierosischen, sakramentalischen Faulenzer, ihr Namele, ihr Lumpen, ihr seid faul wie Mist, ihr wollt nicht arbeiten, so haucht er die Arbeiter an, wenn diese auch bis zum Umsturz arbeiten. In ähnlicher Weise werden die Arbeiter auch von dem Ausseiter Biels von Schacht II beschimpft. Und solchen rohen Beschimpfungen sind die Arbeiter auf fiskalischen Gruben ausgesetzt. Hat der Staat wirklich keine Organe, die solchem Treiben ein Ziel setzen können?

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Havingen. Hier sieht es wieder recht nett aus. Immer und immer dieselben Missstände. Es wäre an der Zeit, daß der Herr Betriebsführer auch hier mal endlich Rendierung schaffen würde. Die Ventilation ist sehr schlecht und doch wäre ganz leicht Abhängigkeit möglich, es fehlt nur der gute Will. Ferner was die Ausfahrt anbetrifft, wäre es doch notwendiger, die Arbeiter vor den Herden herauszufordern.

Grube Reichsland bei Hollingen. Auch hier wäre es an der Zeit, daß die Kameraden endlich aufwachten. Die Minette wird immer "leichter", soll dieses von der Sonne herführen oder hat der Wochenschreiber die Woge unter dem Atem? Die Untersuchungen bei Unfällen könnten auch schneller von statthen gehen. Es ist im September 1908 ein Kamerad verunglückt und (fünf Monate nachher) im Februar 1909 wurde die Sache zur Untersuchung kam, wurde wie gewöhnlich das Arbeiten in

verschobenen Orten eingestellt. Wenn nun der Bergmeister fragt, ob er gearbeitet, dann heißt es "Nein" obwohl das Gegenteil der Wahr ist. **Grube Stumm bei Altenrath.** Hier ist das Wochestunden an der Tagesschichtung. Bekommt eine Kameradschaft mehr wie 1500 Kilo pro Monat genügt (gerichtet) so bekommen sie für jede 800 Kilo mehr wie 1500 Kilo einen Pfennig pro Tonne weniger. Z. B. sind 1500 Kilo pro Tag gerichtet, so gibt es noch keine Gehingereduzierung, werden aber 800 Kilo mehr gewichtet z. B. 1800 Kilo so gibt es einen Pfennig pro Tonne vom ganzen Monat weniger. Bei 2100 gibt es zwei Pfennige weniger, bei 2400 gibt es drei Pfennige pro Tonne weniger usw. Dies ist das richtige Stumm'sche System. Nach Stumm'scher Art z. B. bekommt eine Kameradschaft am letzten des Monats noch etwas von der Förderung 300 genügt, mehr wie das ist (1500) so gibt es pro Tonne für den ganzen Monat einen Pfennig weniger, sind 800 Kilo gewichtet so gibt es pro Tonne für den ganzen Monat 10 Pfsg. weniger und so geht es weiter. Ferner heißt es, womit dieses nicht gestört, kann ja gehen. Wie lange wollen sich die Arbeiter diese Zustände noch gefallen lassen?

Die Krise im Bergbau.

Burkage der Bergarbeiter auf Rheinpreußen.

Die Gewerkschaft Rheinpreußen ist ein Familienbesitz, d. h. sämtliche Anteile befinden sich in Händen der Angehörigen der Familie Haniel. Die Zeche besitzt fünf Schächte, von denen der erste 1857 begonnen wurde. Sie ist eine der beständigsten Zechen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Die Zeche veröffentlicht zwar ihre Überflüsse nicht, wie das von anderen Zechen auch soweit sie Gewerkschaften sind, meist geschieht, aber gerade das läßt sie blenden. Besonders in den letzten fünf Jahren zeigt dieselbe eine außerordentliche Entwicklung, wie sich aus den folgenden Bahnen ergibt:

	1904	1905	1907	1908
Kohle Tonnen	1 167 808	2 128 302	2 220 606	2 280 789
Koks "	121 048	304 428	574 327	488 814
Ammonium "	—	2 877	5 105	5 705
Teer "	—	5 412	11 887	13 725
Leuchtgas Kubikmeter	—	—	719 050	620 127
Kingsensteinsteine Stück	12 208 087	18 542 075	26 484 640	17 791 070
Feldbrandsteine "	17 185 000	5 819 000	9 600 000	—
Belegschaft	5 149	7 028	9 277	10 045

Seit 1904 gehört die Zeche dem Kohlenprodukt an und hat seit 1900 eine Bevölkerungsziffer von 8000000 Tonnen Kohle und 785000 Tonnen Koks. Diese gewaltige Steigerung der Produktion und Belegschaft zeigt, daß die Zeche riesige Überflüsse abwerfen muss, zumal auch die Abbau- und Flözverhältnisse günstig sind. Im Gegensatz zu einer Aktiengesellschaft ist eine Gewerkschaft gesetzlich nicht verpflichtet, ihre Bilanz zu veröffentlichen, trotzdem geschieht es aber auch von den meisten Gewerkschaften. Und wenn Rheinpreußen hierzu eine Ausnahme macht, läßt das nur den Schluss zu, daß die Überflüsse außerordentlich hoch sind, sobald man sich rechnet, damit hat es noch schlimmer.

Der Bergarbeiter auf Zeche Rheinpreußen aber hat es noch schlimmer, wie seine Kameraden in den anderen preußischen Revieren, wie aus folgenden Bahnen zu ersehen ist. So betrug

Jahr	durchschnittliche Lebensalter beim Eintritt in die Invalidität		durchschnittliche Dienstzeit der hinzugekommenen Invaliden		durchschnittliche Bezugsszeit der Renten der in Abgang gekommenen Invaliden
	Jahr	Jahr	Jahr	Jahr	
1900	48,0	7,0	4,0	4,0	
1901	45,8	19,8	1,6	1,6	
1902	39,4	18,6	12,0	12,0	
1903	38,0	14,4	2,2	2,2	
1904	38,0	18,0	2,9	2,9	
1905	43,0	17,5	4,5	4,5	
1906	40,0	15,8	6,0	6,0	
1907	35,0	14,9	1,7	1,7	

Mit durchschnittlich 35 Jahren und einer Dienstzeit von etwa 15 Jahren wird der Bergarbeiter auf Rheinpreußen also schon zwielichtig. Das liegt auf ganz unhaltbare Zustände schließen. Trotzdem schreibt Bergrat Giner-Kreuz in seinem Bergarbeitsbericht für 1908: "Der Gesundheitszustand der Belegschaft war zu Friede und Zufriedenheit der Bergarbeiter nicht zu bestreiten." Bahnen gibt der Herr aber vorsichtigerweise nicht an. Auch ein Beweis von der Objektivität unserer Bergbehörde.

Zum besseren Verständnis mag folgende Gegenüberstellung mit einigen der wichtigsten preußischen Knappfestsvereinen dienen. Bei den 1907 hinzugekommenen Invaliden betrug

Jahr	durchschnittliche Lebensalter der Dienstalter der Invaliden		Mitglieder	Kranke	Prozent
	Jahr	Jahr			
Gschweiler R. V.	57,7	32,1	7,1	981	37
Georg-Marienhütte "	50,0	29,0	10,4	25,6	11,8
Hollischer "	55,2	30,4	4,0	32,8	10,7
Saarbrücker "	49,1	21,1	8,5	21,941	63
Niederschlesischer "	46,4	2,0	7,5	211 955	65
Böhmischer "	46,4	18,4	5,8	2 719	86
Rheinpreußen "	35,0	14,9	1,7	8 927	81,8

Unter all diesen Vereinen schlägt Rheinpreußen also den Rekord. Wie kann man nur so rücksichtslos handeln, daß die Belegschaften nicht zu verzeihen, denn ein Narr kann mehr fragen, als 100 Weiseantworten können. Aber, daß der gute Mann allen Ernstes eine Antwort erwartet, das ist das höchste, was an — Naivität erwartet werden kann. Gedenkt sich so gut er kann. Leider konnte ihm eine gebührende Antwort nicht erteilt werden, weil die Debatte geschlossen wurde.

Dieser jungenfröhlich-christliche Naivität! Wie kann man nur so rücksichtslos fragen? Na schließlich ist die Frage noch zu verzweigen, denn ein Narr kann mehr fragen, als 100 Weiseantworten können. Aber, daß der gute Mann allen Ernstes eine Antwort erwartet, das ist das höchste, was an — Naivität erwartet werden kann. Gedenkt sich so gut er kann. Leider konnte ihm eine gebührende Antwort nicht erteilt werden, weil die Debatte geschlossen wurde.

Der Merkenswert ist noch, daß ein Zentrumsmitglied auf die Bemerkungen des Ministers und der bürgerlichen Parteien erklärte, die christlichen Arbeiter gingen in vielen Punkten ihrer Interessen mit den Unternehmern zusammen. Vielleicht wird das praktisch erwiesen dadurch, daß sie gemeinsam mit den Unternehmern den Bergleuten dieses fiktiven Berggesetzes aufzwingen. Das wäre eine Tat, um das Vertrauen der Unternehmer wiederzugeben.

Die Berggesetzgebung. Die Berggesetzgebung ist über diese Tatsache hinwegzutun. Tatsache ist, daß der bestehende Schichtlohn für Ostdärfeste von 2,70 auf 2,80, für Hauer von 2,50 auf 2,60, für Schichtloher von 2,10 auf 2,20, für Schichtloher von 1,70 auf 1,40, für Kesselführer von 6,80 auf 6,20, für Schichtausfischer von 8,80 auf 8,00 Pf. reduziert worden ist. Auch ist das Gedränge teilweise um 10-20 Pf. pro Tag erhöht worden. Außerdem werden die Nebenarbeiten nicht mehr bezahlt, wodurch den Arbeitern ebenfalls ein großer Lohnanstieg entsteht. Die Versammlung

lager geheime Verbindungen bestehen! So z. B. sei das Protokoll der Beauftragtenkonferenz der Ministerialräte durch Schäfsmacher dem Bergarbeiterverband zugestellt worden! Und nun drängt sich dem „statisch entzündeten“ „Bergknappen“ die Frage auf: Warum die Schäfsmacher sich gerade an den Bergarbeiterverband wenden? — Und drohend fordert der „Bergknappe“ darum die Verbandsleistung auf, die Verbindung mit den Schäfsmachern aufzugeben.

Als wir das alles im „Bergknappen“ lasen, vermeinten wir zunächst, der „Bergknappe“ beschäftige unter die Wigblätter zu gehen. Vielleicht, daß sich in der christlichen Öffnung an der Schloßgasse in Elberfeld neue „Kreisgruppen“ aufstellen sollten. Ein christlicher „Kreisgruppe“, Organ für unteilbare Werte und gute lustigen Erbauung für jung und alt. Doch der „Bergknappe“ wird es sich streng verbitten, wenn wir ihm diese Absichten unterstellen. Dazu darf der Mutterkloster nicht aus. Was er schreibt, will getragen sein von dem „hohen katholischen Pathos und Ernst“, wie sie einst vom August mit der Hackenstiefel in den „Bergknappen“ hineingelegt wurde. August erlebt seine Wiedergeburt. Und so segeln seine Nachfolger fort begeistert fort in die Welt unter der Devise: „Gott macht blödsinnig“!

Doch nicht der „Bergknappe“ allein beschäftigt uns der Vetterlichkeit mit den Schäfsmachern. Ein christlich-gentilförmlicher preußischer Landtagsabgeordneter — ebenso sehr als der erhabene Imbusch, der Bruder des Redakteurs am „Bergknappen“ — stellte bei Beratung der Berggesetzesnovelle in der Kommission in vergangener Woche die gleichen Anfragen. Und da müssen wir schon mit einer Antwort aufwarten. Eine Antwort, die sich der „Bergknappe“ und seine Freunde schon längst selbst geben können. Weiß der „Bergknappe“ denn nicht, daß der Bergarbeiterverband von dem Oberschäfsmacher Krämer und dem Kommissarienträger Kirdorf im Jahre 1889 ins Leben gerufen worden ist? Und weiß der „Bergknappe“ nicht, daß zum weiteren Gedanken des Bergarbeiterverbandes zu Nutzen und Frommen aller Kohlenaktienbesitzer dem Verband gleichzeitig ein Geheimfonds von einigen Millionen harter Taler gesichert wurde, zu dem ausgesprochenen Zweck, die „Bergknappen“-Redaktion so weit zu bringen, daß diese ihren Sitz von der Schloßgasse nach Aplerbeck verlegt? Und weiß ferner der „Bergknappe“ nicht, daß der Bergarbeiterverband nur nach dem „Gesetz der großen Zahlen“ geleistet wird? Die Belegschaftslisten auf den Gruben sind zugleich die Mitgliederlisten des Bergarbeiterverbandes. Die Kandidaten des Verbandes bei den bergmännischen Wahlen sind Berginspektoren, Direktoren, Generalsdirektoren, Aussichtsratsmitglieder usw.

Wie wundern uns sehr, daß der „Bergknappe“ uns das noch erst sagen lassen muß. Und weiß der „Bergknappe“ nicht, daß die Geheimkonferenz nur ein unehliches Manöver des Bergarbeiterverbandes war, um den Generalverein mit der Güte der „Weißen Salbe“ zu blamieren? Neinen bei gesagt, ganz heimlich! Das Stenogramm der Verhandlung im Palasthof ist von unsern Verbandsstenographen Geheimrat Hilger und Geheimrat Bergmann am 11. Januar aufgenommen und uns zur weiteren Verwendung freundlich übermittelt worden. Dann hat der Bergarbeiterverband seine „offiziellen Vertreter“ im Kohlesyndikat, im Verein für die bergbaulichen Interessen und der Verband flößt auch im Bergschutzverband die erste Pfeife, er ist auf die Schwarze Liste abonniert. Der Verband kennt alle Geheimnisse in den Altenschränken der Grubenbesitzer und ihrer Organisationen. Und seine Freundschaft zu den Grubenherren, zu den Bergbehörden und der Regierung geht soweit, daß mit Wollust die schlimmsten Missstände in den Gruben eureisen, darum Unglücks- und Massenkatastrophen entstehen, nur damit es der „Bergarbeiter-Zeitung“ an Stoff nicht mangeln soll.

Und dann wollen wir dem „Bergknappen“ noch eins verraten: Viele Jungen behaupteten, Redakteure und Verbandsbeamte hätten schon viele Monate und Jahre Gefängnis für ihre Arbeitervertretung abgemacht. Das ist natürlich puret Schwund. Jedesmal wenn es hieß, ein Verbündeter sei im „Kasten“, dann wußte er auf Werkskosten unten an der sonnigen Riviera oder trieb sich auf der Tigerjagd in Indien herum. Wir sind bereit, dem „Bergknappen“ kostlos eine Menge Material hierfür zu übermitteln. Schon deshalb, weil sonst der „Bergknappe“ auch weiterhin sein elendes Schattendasein fristen müßte.

Ist der „Bergknappe“ immer noch nicht zufrieden mit unseren Feststellungen, so bitten wir um nähere Nachricht. Wir würden ihm gewiß gern helfen, damit die edlen Bemühungen des „Bergknappen“, die gleichen und seinen Verbindungen zu erzielen, wie sie nach obigen Darlegungen der Bergarbeiterverband besitzt, von Erfolg gekrönt sind. Wenn in Aplerbeck oder Grafschaft, sich jemand als „Schah von Persien“ titelt, dann tut die vernünftige Umgebung gut, dem Schah als solchem die nötigen Honneurs zu machen. Und wenn der „Bergknappe“ und seine Freunde aus Hof dem Blödsinn versfallen, dann werden wir sie nach gleichen Regeln zu behandeln wissen, wie sie den Schahs zu teil wird. Mehr kann man doch nicht von uns verlangen.

Der wimmernde Imbusch!

Zu der Beratung der Berggesetzesnovelle in der Landtagsskommission in vergangener Woche wird u. a. der Arbeitersprecher noch geschrieben:

„Ganz gegen den Willen der Mehrheit der Kommission entstand nach Begündung der Zentrumsanträge eine lebhafte, teils erregte Debatte über das vom Bergarbeiterverband an die öffentliche Geheimkonferenz der Bergherren. Der Zentrumsredner, der die Anträge begründete, nahm darauf Bezug und behauptete,

dass die Bergherren die christliche Gewerkschaftsbewegung so sehr verachten. Die Interessen der Christlichen gingen doch in so vielen Punkten mit denen der Bergherren zusammen!! Mit den Sozialdemokraten auf eine Stufe gestellt zu werden, hätten sie doch wahrschließlich nicht verdient. Dringend bat er, den christlichen Bergarbeitern doch Vertrauen entgegenzubringen. Er erklärte, die Vorlage befriedige die Christen absolut nicht, sie habe gar keinen Wert, müsse unbedingt verbessert werden, und erhob gegen die Wehrheit den Vorwurf, sie habe bei ihren Beschlüssen nur die Interessen der Werksbesitzer vertreten.“

Die entschiedene Ablehnung des Zentrumsabgeordneten, der zugleich Mitglied des christlichen Gewerkschaftsvereins ist, hatte ihre Wirkung in der vom christlichen Bergarbeiterverband eingereichten Petition. Bis zum Ende wird die Ablehnung übrigens doch kaum anhalten, der Schlußfazit wird doch noch der törichte Bergarbeitervertrag sein. Aber interessant war doch, daß der Minister dem Herrn gut zugetan, ihm doch die Durchführung des Gesetzes nicht zu erlauben. Das Gesetz sei föderal nach den Vertragsfestsetzungen nicht nützlich. Auf die Geheimratssitzungen sollen die Christlichen lieber kein Gewicht legen. Die Sitzungen seien am 8. Januar im Palasthof in Schlossgasse und angeregter Stimmung bei einer guten Zigarre gewesen.

In der Konferenz am 7. Januar hatten sie ihre Meinung gesagt, der Minister folle das Gesetz zurückziehen. Am nächsten Tage seien die Unternehmer noch einmal bei ihm gewesen. Da habe er den Bergarbeiter erläutert, die Vorlage werde nicht zurückgezogen, und darauf hätten die Herren geantwortet: „Wir werden mit allen Mitteln verhindern, daß die Vorlage Gesetz wird.“ Der Minister sei also ganz unabhängig.

Auch den Konservativen war die Schmeichelung der Christlichen faste. Während ein Redner dieser Partei mit großer Entzückung den Vorwurf einerseitiger Vertretung kapitalistischer Interessen bestreitet, versicherte ein anderer, daß er nicht von den Bergherren bestimmt worden sei. Mit seinem Menschen hätte er vor Stellung ihrer Anträge über die Sache gesprochen. Wenn nun die Christlichen Konservative ja arbeitsfreundlichen Bemühungen der Konseriativen die weitere Arbeit sehr erachtet. Und zum Schluss kam dann eine konservative herzliche Bitte, doch hübsch artig zu sein.

Im Gegensatz hierzu standen die Nationalliberalen. Wenn gleich sie auch mit dem Brustton der Überzeugung verfügten, die Wünsche der Bergherren nicht erfüllt zu haben, denn sonst wäre von dem Gesetzesvorschlag nichts geblieben, so ließ sie die christliche Erklärung doch ganz kalt. Vielleicht, weil man seine Pappeleien kennt. Rund und nett erklärten sie, daß sie nicht einseitig, wie die Sozialdemokraten und Christen, Arbeitersinteressen vertreten können. Sogar eine Ehrentretung für den Bergarbeiter sollte dabei ab. Mit um so größerer Verachtung schieden sie sich vom Banusflug gegen die Führung des Bergarbeiterverbandes. Das Geheimprotokoll sei geöffnet! Andererseits wolle man den ganzen Inhalt des Protokolls als harmlos hinstellen, denn wenn die Protokolle der Fraktionssitzungen stenographisch veröffentlicht würden, lämen noch mehr Wissenschaftler an das Tageslicht.

Zum Schluss sei noch erwähnt, daß der sozialdemokratische Redner dem Minister erwiderte, daß die Arbeiter von der „behaglichen“ Stimmung der Bergherren nicht überzeugt sind. Die Bergarbeiter sind auf höchste Empörung, und wenn man in der weiten Bevölkerung den Spuren der bergmännischen Schäfsmacher weiter folgt, ist alle Liebesmüh, daß Vertrauen der Bergarbeiter zu erhalten — denn das ist ganz verschwunden — aber vielleicht die Empörung der Bergarbeiter zu mindern, völlig vergebens.

Die armen Christlichen! Also ihre Interessen gehen mit den Interessen der Bergherren höchst zusammen. Die Grubenbesitzer sollten doch die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht verlernen!!! Ist das nicht töricht? Und das möchte der Welt glauben machen, der Bergarbeiterverband harmoniere mit Schäfsmachern. Und was ist der Preis dieser Freundschaft? Die Christlichen werben mit Spott und Hohn bedacht, trocknen guten Willen, den Bergherren zu gefallen, sich ihnen als geliebte Gewerkschaften zu empfehlen.

Um den Christlichen zu zeigen, wie die Bergherren die „christlichen“ einsehen, wollen wir aus dem berühmten Geheimprotokoll der Ministerialräte folgendes ausführen. Bergrat Kleine führte das unter anderem aus:

„Vorausgeschickt, denke ich, wird uns das Verhalten der Arbeiter morgen bei der Konferenz mit dem Minister (D. R.) unterstehen. Man kann es nicht vorher wissen, ich nehme aber an, sie (die Arbeiter) haben ihre ganz bestimmt Instruktion und werden ganz genau der Instruktion morgen sprechen und hoffentlich unterstützen uns das. Aber wer kann es wissen. (Zuruf: Schäfer wird nichts sagen — Zuruf: Über der andere!) Ich habe gehört, Jungesblut soll einer der Schlimmsten sein.“

So Herr Kleine. Schäfer ist christlicher Knappenhärtsteller, Jungesblut Verbandsältester. Schäfer wird nichts sagen! Und so ist es gekommen. Jungesblut verteidigte in der Konferenz in berechter Weise die Bergarbeiterforderungen. Schäfer beschäftigte sich nur mit wenigen Worten mit der Gutsförderung der Steiger. Lieber die Arbeiterforderungen schwieg er sich aus. Die Bergherren wissen, was sie an den Christlichen haben.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Wie den Mitgliedern des Zentrumsgewerbevereins Rechtsschutz erteilt wird.

Im vergangenen Jahr haben wir auf Wunsch eines Mitgliedes des Zentrumsgewerbevereins ein Schreiben veröffentlicht, aus dem zu erschien war, in welcher leichtsinniger Weise Rechtsschutz suchende Mitglieder des Zentrumsgewerbevereins von ihren Rechtschutzbeamten behandelt und dadurch schwer geschädigt werden. Der in Frage kommende Kamerad war nach Berlin zum Termin am Rechtsversicherungskant gesunken, glaubte dort einen ihm von seiner Organisation bestellten Vertreter zu finden, der ihm auch zugefragt worden war, aber der erwartete Vertreter erhielt nicht, der Refus des armen Mannes wurde verworfen; nebenbei konnte er seine Unkosten von etwa 50 Mk. mit in den Kauft nehmen. Heute liegt wieder ein ähnlicher Fall vor. Um von vorne herein die Versuche des Generaluntersekretärs Harsch, seine Summelein durch Nebensächlichkeiten zu verschleiern, wollen wir das Gewerbevereinsmitglied v. M. in Alsbach bei Kirchhain selbst erzählen lassen. Der Mann erzählte in Gegenwart mehrerer Zeugen:

„Nach mehrmaligen Rentenherabzahlungen erhielt ich auf meinen Einspruch für die Folgen meines auf Grube Nordstern erlittenen Unfalls eine Unfallsrente von monatlich 29,85 Mk. Vor zwei Jahren wurde meine Rente auf 19,80 Mk. heruntergesetzt. Als Mitglied des Gewerbevereins christlicher Bergleute beauftragte ich den Beiratsleiter Harsch, gegen diese Rentenherabsetzung Berufung am Sozialgericht einzulegen. Harsch verprach, die Berufungsschrift aufzustellen und einzureichen.“

Nachdem nun längere Zeit verstrichen war, ich aber noch immer keine Mitteilung vom Schiedsgericht zwecks Feststellung des Termins erhielt, erkundigte ich mich bei Harsch, ob er auch die Berufungsschrift eingereicht habe. Harsch erklärte, gewiß habe er die Sache erledigt. Ich solle nur ruhig sein, ehe die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht stattfinden, dauerte es oft sehr lange, darüber könnten Monate hinweggehen.

Als mir die Sache doch zu lange dauerte, schäpfte ich Verdacht, daß es doch möglich sein könne, daß keine Eingabe am Schiedsgericht gemacht worden sei. Ich wanderte nach Nachen und wurde beim Schiedsgericht vorstellig. Das Eingangsbuch wurde nachgesehen und es ergab sich, daß eine Berufungsschrift in meiner Unfallsache nicht eingegangen war.

Nach Klärung des Sachverhalts machte mich der diensttuende Beamte darauf aufmerksam, daß ich den mit der Berufungsschrift beauftragten Harsch zur Verantwortung meines dauernden Schadens heranziehen könne.

Ich wurde wieder bei Harsch vorstellig. Nachdem ich ihm den Sachverhalt vorgetragen und die Feststellungen auf dem Schiedsgerichtsamt mitgeteilt hatte, gestand er ein,

daß er die Berufungsschrift nicht eingereicht, also verbummelt habe.

Zwischen Harsch und mir haben mehrmals Aussprachen in dieser Angelegenheit stattgefunden. Bemerkenswert ist noch, daß ich in den von Harsch in Kirchhain festgesetzten Rechtsschutzhunden sieben- oder achtmal vorgesprochen habe,

ohne daß Harsch dort zu sprechen war.

Anfangs 1908 erklärte sich Harsch bereit, mir 500 Mk. Schadenersatz zahlen zu wollen. Späterhin verprach er, außer dieser einmaligen Abfindungssumme jährlich 80 Mk. an mich zu zahlen. Da Harsch beteuerte, daß er diese Summen aus seiner Privatkasse zahle, so gab ich mich mit einer einmaligen Summe von 300 Mk. und den vertragten 80 Mk. jährlich zufrieden.

Harsch hat mir auch tatsächlich 300 Mk. und nachträglich zu Anfang dieses Jahres den Betrag von 15 Mk. ausgezahlt. Bei Auszahlung der 300 Mk. habe ich Harsch ein Schriftstück unterzeichnet,

dessen Inhalt ich nicht kenne,

weil ich als Holländer der deutschen Schrift nicht mächtig bin.“

Selbstverständlich wird der durch die Summelei des „christlichen“ Generalsekretärs Harsch so schwer geschädigte Kamerad auch für die Folge nicht auf den ihm zustehenden Schadenerhöhungspruch verzichten. Wir gestatten uns bei dieser Gelegenheit einige Fragen an die Gewerbevereinsleitung: Wer hat die bis jetzt an den geschädigten Kameraden gezahlten 315 Mk. zu erlegen? Daß Harsch diese Summe von seinem Gehalt annehmen kann, glaubt doch kein Mensch. Oder werden die Gehälter der Angestellten des Zentrumsgewerbevereins so hoch bemessen, daß sie sich solche Extravaganten erlauben können?

In Verhandlungen verfuhr Harsch, für seine Summelei seine Frau verantwortlich zu machen, indem er behauptete, er habe derartigen Brief, der hätte eingetrieben werden müssen, übergeben. Diese habe den Brief, ohne ihn einschreiben zu lassen, zur Post gegeben. Eine lächerliche Ausrede die diese gibt es wohl nicht. Kein Schulhabe wird einen solchen Unfall glauben. Als vor kurzem die Leitung des Zentrumsgewerbevereins durch die „Bergarbeiter-Zeitung“ darum aufmerksam gemacht wurde, daß in der Jahresabschreibung des Zentrumsgewerbevereins

22731,37 Mk.

schien, wurde versucht, die Schuld auf den „Bausbüro“ zu schließen. Da wurde ein „Landsberg“ aus einem zum Leiter des Zentrumsgewerbevereins. Harsch macht es sich noch keiner, er schreibt die Schuld für seine Summelei auf seine bessere Hälfte. Daß Harsch einen derartigen Unfall gehabt, zeigt, wie er die Mitglieder des Zentrums-

gewerbevereins, die in den einzelnen Orten des Wurmreviers für den Zentrumsgewerbeverein tätig sind, hat derselbe selbst einen Generaluntersekretär und zwei Generaladjutanten. Bei diesem Heer von „Generälen“ können dennoch solche unverhältnismäßigen Summen vorkommen, wodurch die Kameraden in der schwersten Weise geschädigt werden. Doch diese Herrschaften erledigen ihre vornehmste Aufgabe darin, im Interesse des Zentrumsverbandes tätig zu sein und den Bergarbeiterverband und dessen Mitglieder zu beschimpfen.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Gleiches Recht für alle!

Am 18. August 1908 schlug der Steiger Max Vogt auf der Möllergrube in Niederschütt dem jugendlichen, circa 16 Jahre alten Bergarbeiter Schynura aus Florianshof bei Bubnitz mächtige und Grubenbelehrungsuntersuchung für schwere Arbeit. Am 2. September mächtete der Unterkontrakt Schynura Angezeige bei der Staatsanwaltschaft in Ratibor wegen Körperverletzung und Übertritt der Gewerbeordnung. Nicht lange darauf kam ein General vom Sch. und hielt ihm das nicht „praktische“ der Anzeige vor und sagte dabei, daß v. B. nichts weiter passieren könnte. Wenn er, der General, an Stelle v. B. wäre, wäre, hätte er auch nicht anders. Am 13. Januar 1909, also nach circa vierthalb Monaten erhielt Sch. einen Bescheid des Staatsanwalts aus Bubnitz, daß gegen v. B. wegen mangels an öffentlichen Interessen wegen Körperverletzung und Übertritt des § 183 St.-G.-G., soll wohl Gewerbeordnung heißen, wegen nicht vorliegender Beweise das Verfahren eingestellt wird. Dagegen habe ich, sagt der Staatsanwalt weiter, das Verfahren gegen den Oberhauer Joh. Bajon aus Wschowa wegen Übertritt der Gewerbeordnung einleiten, weil er Ihnen noch jugendlichen Sohn zum Transport von Grubenbahnen verwendet hat. Darauf ist sofort Beschwerde an die Staatsanwaltschaft Ratibor gemacht, mit dem Antrage, die in der Anzeige genannten Zeugen ehrlich zu vernehmen. Auch wurde angezeigt, daß v. B. das Schlagen der Kinder fortsetzt, aber schläger geworden ist, indem er sie einzeln in die Grubenbaue schickt, ihnen nachzieht und sie dann schlägt, mit der hölzernen Fenerkugel, die sie nicht anzeigen können, weil keine Zeugen da wären. Am 5. Februar 1909 kam darauf von der Staatsanwaltschaft ein abweisender Bescheid, mit folgendem Inhalt:

„Der Erste Staatsanwalt

1.02/09

Ratibor, den 2. Februar 1909.

In Ihrer Anzeigesache gegen den Grubensteiger May Vogt in Bubnitz, wird Ihre Beschwerde 20/22. Januar 1909 gegen den einstellenden Bescheid des Herrn Amtsankwalts in Bubnitz vom 9. Dezember 1908 als unbegründet zurückgewiesen. Insoweit einfache Aburverlehung in Betracht kommt, hat der Herr Amtsankwalt die Erhebung der öffentlichen Sache mangels Vorliegens eines öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung zu Recht abgelehnt, § 414—418 Strafprozeß-Ordnung. Auch die von Ihnen neuerrichteten Tatsachen sind nicht geeignet, ein solches zu begründen. Daß der Beschuldigte den jugendlichen Arbeitern die vorgeschriebenen Pausen nicht gewährt hat, ist von keinem Beugt bestätigt. Was die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter mit einer unzulässigen Arbeit, dem Transport von Grubenbahnen antrifft, so ist dem einstellenden Bescheid des Herrn Amtsankwalt auch hierin beigebracht, da die Ermittlungen ergeben haben, daß nicht der Beschuldigte Vogt, sondern der Oberhauer Joh. Bajon diese Arbeit anordnete. Ein Einschreiten gegen ihn kann aber nicht mehr stattfinden, da die Strafverfolgung dieser Übertritt verjährt ist. Zu einer eindlichen Vernehmung der von Ihnen benannten Zeugen liegt kein Grund vor. Im Verfahren kann eine solche gemäß § 85 Strafprozeß-Ordnung nur erfolgen, wenn Gefahr im Verzug ist oder wenn die Bestätigung als Mittel zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage erforderlich erscheint. Beide Voraussetzungen sind nicht gegeben. Solle.“

Am 12. Februar 1909 ging eine Beschwerde an den Oberstaatsanwalt nach Breslau ab mit dem ganzen Sachverhalt und Antrage, falls keine strafrechtliche Verfolgung gegen v. B. eingeleitet wird, die Gründe anzugeben, warum der Amtsankwalt erst nach circa vierthalb Monaten Antwort in dieser Sache gab. Am 28. März 1909 kam auch von da der Bescheid, daß der Staatsanwalt die Sache richtig entschieden hat, aber keine Antwort, warum die Sache vierthalb Monat beim Amtsankwalt liegen blieb. Darauf ging eine Beschwerde am 17. März 1909 mit demselben Inhalt an den Justizminister ab, auf welche am 22. April 1909 ebenfalls ein abweisender Bescheid kam, auf, auch ohne Angabe der Gründe der Verschleppung der Sache bei dem Amtsankwalt.

Das Gegenstück: Ende März 1909 kam ein Arbeiter Adolf Lataczek nach der Einnagrube in Bubnitz und verlangte seine Kontrollnummer am Markenschalter. Er ist herzig und brüsthaft und Invalide, war durch das kalte Wetter heiser, sprach deshalb leise. Daß gefiel dem Markenkontrolleur nicht; dieser sprang heraus, nahm T. beim Hals mit beiden Händen, wütigte ihn und schmiß ihn vom Schalter fort. T. wehrte sich und hat wohl in dem Handgem

Süddeutschland und Reichslande.

Wie untersucht wird.

Um 15. April fand eine Besichtigung der Gruben in Bothenringen durch die Kommission des Elsaß-Lothringischen Landesausschusses statt, unter Begleitung des Unterstaatssekretärs Mandel und Oberbergrats Raupach. Bekanntlich hat die Regierung eine Berggesetzvorlage im Landesausschuss eingereicht, und galt es nun, durch die Besichtigung solche Ausführungen zu verschaffen. Die Gruppe teilte sich in drei Teile und wurde dann die bei Meringen neu angelegte de Wendelsche Grube insgesamt befahren und dann St. Gargan, Villenmin und St. Carl besichtigt. Ein Bergmann, der die Gruben kennt, zog man bei dieser Besichtigung nicht hinzu. Beim Einstiegen in die Förderwagen, um vor die Orte zu fahren, stellte der Herr Oberbergrat die Frage an den führenden Bergbeamten, wieviel Mann genöthigst seien in einem Wagen fahren? Die Antwort war, zwei Mann. Hier hat der Beamte dem Oberbergrat die Unwahrheit gesagt, denn in Wirklichkeit befiehlt beim Transport der Bergleute den Förderwagen. Die Bergleute fragten sich, warum man die Kommission nicht in den von den Bergleuten "Nordpol" genannten Flügel geführt habe. Ob man wohl die Befürchtung hatte, dort hätte sie etwas merken können? Bis an die Knie müssen die Bergleute dort im Wasser waten. Dann wurden im Laufe des Tages die in Merlenbach gelegenen Gruben noch befahren, dann war die Kommission ihrer Aufgabe entledigt. Die Kameraden von Merlenbach sahen aber erst, daß etwas Wichtiges vorging, als die großen Strafzettel wie gewöhnlich nicht am Fenster hingen und die vorhergehenden verschwunden waren.

Gautsham: Die wirtschaftlichen Verhältnisse am hiesigen Orte lassen sehr viel zu wünschen übrig. Neben den Löhnen der Bergarbeiter, die ja zum großen Teile ungünstig genannt werden müssen, greift auch oft recht brutal, eine Behandlung Platz, die besser unterbleiben könnte. So bekam für 11 Schichten ein Schlepper am 15. April pro Schicht 1,32 Mt. Lohn. Das ist doch bestimmt. Vor Kurzem wurde einem kranken Hauer, welcher über Tage arbeiten mußte, angedroht, wenn er nicht mehr leiste, dann könne er sich auf etwas gesetzt machen. Einem anderen Hauer mit 84 Dienstjahren stellte man einer Kappalie wegen über Tage, ein bedrückendes Strafmittel, das kaum geeignet sein dürfte, die Freude an seinem Berufe zu haben. Auch die Wohnungsnot ist ein sehr schlimmer Faktor, der arg auf den Bergleuten lastet. Hier eingreifen, wäre schon längst Pflicht der Behörden gewesen, um Veranlassung zu nehmen, den größten Arbeitgeber im Orte zu Wohnungsneubauten zu veranlassen. Was hilft in diesem Falle eine neue Kirche, wenn in den Wohnungen die Menschen zusammengepfercht sind, wodurch die sittlichen Zustände nicht gebessert werden. Auch die Werkverhältnisse scheinen interessant genug, sie einzurüsten zu beleuchten. So läuft sich unter anderem ein Fahrerhauer U. Larcher als Gedingermacher verwenden, d.h. er übernimmt den Auftrag, die Gebäude auszuprobieren, dann arbeitet dieses stets geflügelte Menschenkind zweit bis drei Stunden an einem Orte, nach diesem Resultat wird dann das Gedinge festgestellt, sehr oft zum Schaden der Hauer, denn es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen ein paar Stunden Galoppeschüter oder der Leistung von einem Monat, mit all den Niederungen im Abbau usw. Diese Mehrheit gegenüber den Hauern wirkt beschämend, erzeugt in den Kreisen der Hauer Erbitterung, deshalb glauben wir auch, daß ein Mensch, der noch etwas auf sich hält, sich zu solchen Dingen nicht herabläßt. Zum Überfluß ist Herr Larcher auch noch Unfallrentner; er verlor vor zwei Jahren ein Auge. Wir würden ihm empfehlen, das andere besser zu schonen, um dasselbe nicht auch noch mit jolchen Leistungen zu riskieren. Man erinnert sich noch der seligen Galoppahnerzunft von Alsbachbühl, der heutige nur mit Müllsiedt gesprochen wird. Alles findet sein Ende und seinen Lohn.

Bothenringen: Auf den Schächten Merlenbach und Spittel, der Gesellschaft Saar und Mosel gehörend, gähnt es unter der Belegschaft wiederum sehr bedenklich und falls die Direktion nicht zur Einsicht kommt und einleitet, kann niemand dafür garantieren, daß wiederum eines Tages die "Brocken" hingeworfen werden, wiederum ein Putsch ausbricht, der zwar den Bergleuten keine Verbesserung bringt, der Verwaltung aber Hunderttausende kosten wird. Die Saar- und Moselgruben sind unter der Leitung des derzeitigen Direktors zu einem brodelnden Vulkan geworden, wo täglich und unerhofft Eruptionen ausbrechen können, die ohne einem Teil zu nutzen, beiden Teilen riesigen Schaden zufügen, für den allein die Kursichtigkeit und Hartköpfigkeit der Direktion die Schuldfähigkeit. Die Belegschaft ist zum größten Teil von Agenten unter allerhand Vorstiegeln ausgebaut, zum Teil in Österreich angeworben, in Werkwohnungen untergebracht und so befindet sich die Mehrheit der Kameraden in direkter Abhängigkeit von der Grube und nicht selten dazu noch in größter Not. Diese Abhängigkeit ruft die Verwaltung aus, behandelt die Leute ganz rücksichtslos und schafft dadurch eine solche Erbitterung, daß die Leute, sobald sie schuldig sind, laufen gehen. Die Mehrheit der Kameraden auf Saar und Mosel hat das Gefühl, in einer Strafkolonie zu sein, die jeder so schnell als möglich verlassen möchte und auch verläßt, sobald er kann. Die Grubendirektion klagt über die Fluktuation, sagt, keine ansäßige Bergleute zu haben, klagt, keine geregelte Verhältnisse schaffen zu können, weil sie es mit "Elementen" zu tun hätte, wie man sie in Westfalen und sonstwo nicht kenne, berücksichtigt aber nicht, daß sie diese "Elemente" schafft. Beim Streik auf Spittel voriges Frühjahr standen als Hauptklagen das rigorose Strafwesen und die schlechte Behandlung im Vordergrunde und die Verwaltung gab durch den Bürgermeister Lefort das Versprechen ab, daß in Zukunft nicht mehr so hohe Strafen verhängt werden sollten, vor allem, daß die Beamten angewiesen würden, die Arbeiter "human" zu behandeln. Auch beim Streik auf Merlenbach spielten diese Forderungen eine Rolle und da war es der Bürgermeister Colson, der im Auftrag der Direktion dieselben Zusicherungen machte, auf Grund deren der Streik abgebrochen wurde, sofern die schadlose Handlungsweise des Gewerkevereins den Abbruch nicht notwendig mache. Und wie hält die Direktion ihre gefärbten Versprechungen? Im März d. J. wurden auf Merlenbach über einzelne Arbeiter Strafen verhängt: 4,50 Mt., 5,25 Mt., 6,25 Mt., 7,80 Mt., 10 Mt., 11,50 Mt., 12,50 Mark, 38 Mt. usw. Das sind die Strafen, die einige Lohnbücher aufweisen, die mir zufällig zu Gesicht kamen, während sicherlich noch Hunderte mit fast denselben oder noch höheren Strafen vorhanden sein werden. Selten findet man ein Lohnbuch, das keine Strafen aufweist. Die Behandlung hat sich so "gebessert", daß noch am 21. April auf Merlenbach ein Junge vom Kampfmeister durchgeprüft wurde! Dazu kommen noch die Lohnabzüge, die mehrfach 80—100 Pf. pro Schicht ausmachen. Es wurden — um einige Beispiele herauszuziehen — Monatslöhne verdient:

In 24 Schichten	96,81 Mt.
" 21 "	104,37 "
" 22 "	72,85 "
" 23 "	111,04 "
	21 " 100,22 "
	14 " 63,55 "
	23 " 115,77 "

Das sind nur Hauerlöhne und nicht die schlechtesten, woraus man sich einen Begriff über die Lage der armen Bergslaven machen kann. Daß unter solchen Verhältnissen "Kampfslimmung" unter der Belegschaft besteht, ist erklärt und es bedarf der Besonnenheit und des ganzen Einflusses der Gewerkschaftsführer, die erregten Gewaltler zu beruhigen und einen neuen Streik zu verhindern. Am 24. April fand in Merlenbach eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, die Stellung nehmen sollte zu neuen Lohnforderungen. Kamerad Berg hielt einen Vortrag über die Lage im Bergbau, in dem er an der Hand von Zahlen nachwies, daß die Unternehmer es sehr gut verteidigen hätten, aber die Krise hinweg zu kommen, während die Arbeiter selbst in der Hochkonjunktur leer ausgegangen seien. Einige Kameraden schilderten die miserablen Zustände auf Merlenbach, besonders die Lohndrücker und meinten, daß man mit Forderungen an die Verwaltung herantreten müsse. Kamerad Limpeters-Saarbrücken betonte, daß eine Lohnforderung der Kameraden unbedingt erachtigt sei, aber dennoch müsse er in der jetzigen Zeit und unter den obwaltenden Umständen dringend davon abraten. Zunächst sei die Geschäftslage die denkar-

schiene, denn in Westfalen finden Massenklüngelungen, im Saarrevier Massenstreiks statt, so daß mit Sicherheit die notwendigen Streikbrecher herangeschafft oder sonst der Widerstand gedrückt werden könnten. Schlimmer und schändlicher wie die allerabschreckendste Konkurrenz sei die Bergarbeiter die Uneinigkeit, die gewalttätige Gespaltung. Schon beim vorherigen Streik habe es sich deutlich gezeigt, daß auf die "christlichen" Bundesgenossen absolut kein Verlaß sei, da sie kein Pulver zum Stämpfen hätten, deshalb sie ihre Mitglieder aus dem "Sunrise" zurückließen möchten. Die katholische Zeitung, der "Bothenring", habe diese Gewerkschaft als einen Schwindel in der Lüge bezogen und das Verhalten beim Werken, wie die Bergleute, schafft auch etwas merken können? Bis an die Knie müssen die Bergleute dort im Wasser waten. Dann wurden im Laufe des Tages die in Merlenbach gelegenen Gruben noch befahren, dann war die Kommission ihrer Aufgabe entledigt. Die Kameraden von Merlenbach sahen aber erst, daß etwas Wichtiges vorging, als die großen Strafzettel wie gewöhnlich nicht am Fenster hingen und die vorhergehenden verschwunden waren.

Gautsham: Die wirtschaftlichen Verhältnisse am hiesigen Orte lassen sehr viel zu wünschen übrig. Neben den Löhnen der Bergarbeiter, die ja zum großen Teile ungünstig genannt werden müssen, greift auch oft recht brutal, eine Behandlung Platz, die besser unterbleiben könnte. So bekam für 11 Schichten ein Schlepper am 15. April pro Schicht 1,32 Mt. Lohn. Das ist doch bestimmt. Vor Kurzem wurde einem kranken Hauer, welcher über Tage arbeiten mußte, angedroht, wenn er nicht mehr leiste, dann könne er sich auf etwas gesetzt machen. Einem anderen Hauer mit 84 Dienstjahren stellte man einer Kappalie wegen über Tage, ein bedrückendes Strafmittel, das kaum geeignet sein dürfte, die Freude an seinem Berufe zu haben. Auch die Wohnungsnote ist ein sehr schlimmer Faktor, der arg auf den Bergleuten lastet. Hier eingreifen, wäre schon längst Pflicht der Behörden gewesen, um Veranlassung zu nehmen, den größten Arbeitgeber im Orte zu Wohnungsneubauten zu veranlassen. Was hilft in diesem Falle eine neue Kirche, wenn in den Wohnungen die Menschen zusammengepfercht sind, wodurch die sittlichen Zustände nicht gebessert werden. Auch die Werkverhältnisse scheinen interessant genug, sie einzurüsten zu beleuchten. So läuft sich unter anderem ein Fahrerhauer U. Larcher als Gedingermacher verwenden, d.h. er übernimmt den Auftrag, die Gebäude auszuprobieren, dann arbeitet dieses stets geflügelte Menschenkind zweit bis drei Stunden an einem Orte, nach diesem Resultat wird dann das Gedinge festgestellt, sehr oft zum Schaden der Hauer, denn es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen ein paar Stunden Galoppeschüter oder der Leistung von einem Monat, mit all den Niederungen im Abbau usw. Diese Mehrheit gegenüber den Hauern wirkt beschämend, erzeugt in den Kreisen der Hauer Erbitterung, deshalb glauben wir auch, daß ein Mensch, der noch etwas auf sich hält, sich zu solchen Dingen nicht herabläßt. Zum Überfluß ist Herr Larcher auch noch Unfallrentner; er verlor vor zwei Jahren ein Auge. Wir würden ihm empfehlen, das andere besser zu schonen, um dasselbe nicht auch noch mit jolchen Leistungen zu riskieren. Man erinnert sich noch der seligen Galoppahnerzunft von Alsbachbühl, der heutige nur mit Müllsiedt gesprochen wird. Alles findet sein Ende und seinen Lohn.

Auf der Trautscholbeseegrube in Vogelst. Oberschlesien, trat die über 600 Mann starke Belegschaft am 28. April in einen Streik. Die Ursachen hierzu waren die vielen und hohen Strafen, das Füllen unreiner Kohlenwaren, die schlechte Freibrandkohle und vor allem die rücksichtlose Behandlung der Arbeiter durch die Verwaltung. Nach zweitägiger Dauer wurde der Streik glücklich beigelegt, nachdem die Verwaltung in allen Punkten nachgegeben und Änderung versprochen hatte. Es bleibt nun abzuwarten, was von den Versprechungen gehalten wird. Dauernde Befreiung wird aber nur zu erwarten sein, wenn sich die Arbeiter der Organisation, dem Bergarbeiterverband anschließen.

Lohnbewegungen und Streiks.
Ein Streik siegreich beendet.

Auf der Trautscholbeseegrube in Vogelst. Oberschlesien, trat die über 600 Mann starke Belegschaft am 28. April in einen Streik. Die Ursachen hierzu waren die vielen und hohen Strafen, das Füllen unreiner Kohlenwaren, die schlechte Freibrandkohle und vor allem die rücksichtlose Behandlung der Arbeiter durch die Verwaltung. Nach zweitägiger Dauer wurde der Streik glücklich beigelegt, nachdem die Verwaltung in allen Punkten nachgegeben und Änderung versprochen hatte. Es bleibt nun abzuwarten, was von den Versprechungen gehalten wird. Dauernde Befreiung wird aber nur zu erwarten sein, wenn sich die Arbeiter der Organisation, dem Bergarbeiterverband anschließen.

Verbandsnachrichten.

Achtung! Generalversammlung!

Die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung ist in nachstehenden Wahlbezirken für ungültig erklärt: Wahlbezirk Nr. 54, Essen und Essen-Küttenscheid. Nr. 60, Werden, Helsingen, Kupferdreh, Niebergau, Mellinghausen und Bergerhausen.

Die Neuwahl ist auf Sonntag, den 9. Mai d. J., von 4 bis 7 Uhr nachmittags, angesetzt.

Im übrigen gelten die Bestimmungen des Wahlreglements, die genau zu beachten sind.

Das Wahlresultat ist sofort nach erfolgter Wahl dem Vorstande zuzufinden.

In der Zeit vom 15. bis 24. Mai d. J. können auf dem Verbandsbureau nur die dringendsten Sachen erledigt werden, weil die Vorstandsmitglieder an der Generalversammlung in Eisenach teilnehmen müssen. Wir bitten dies zu beachten.

Der Vorstand.

Berichtigung. Das Mitglied Nr. 827 121 Friedrich Münker, Mörs ist wegen Schädigung des Verbandes ausgeschlossen.

In der Veröffentlichung der Abrechnungen für Februar ist Ewing II irrtümlich nicht mit aufgeführt. Die Zahlstelle hat mit 625.— Markt abgerechnet.

Hauptklasse.

Frankengeldauszahlung.

Laer. In der Wohnung des Kassierers Wilhelm Döttger, Friedhofstraße 12.

Küttenscheid. Krankenende Mitglieder haben sich bei Beginn der Krankheit beim Vertrauensmann Karl Berghat, Wolfgangstraße 24, zu melden.

Gömbach. Am 9. Mai, vormittags, von 9 bis 10 Uhr, im Lokale des Herrn Rudolf. Dasselbst wollen sich auch diejenigen Kameraden melden, von denen ich noch Vorbildlicher im Besitz habe.

Margloch. Jeden zweiten und vierten Sonntag, vormittags von 9 bis 11 Uhr in der Wohnung des Kassierers, Neustraße 18.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

Scharnhorst. Am 9. Mai.

Holzwickede. Vom 1. bis 15. Mai.

Nest. Vom 10. bis 25. Mai.

Bochum II. Am 9. Mai.

Annen. Am Monat Mai.

Bibliothek.

Dümpken III. Unsere Bibliothek befindet sich beim Knapschaftsältesten Heinrichs. Die Mitglieder werden ersucht, dieselbe fleißig zu benutzen.

Kranzpendemarken.

Hörsterholz. Im Monat Mai wird eine Kranzpendemarken gelebt.

Resse. Im Monat Mai.

Overmargloch. Diejenigen Mitglieder, welche die Kranzpendemarken für das erste Quartal noch nicht gelebt haben, werden ersucht, dieses nachzuholen.

Margloch. Im Monat Mai.

Bochum II. Im Monat Mai.

Achtung! Kameraden am Deister!

Den Kameraden zur Nachricht, daß ich vom 6. Mai die Bezirksgeschäfte des genannten Reviers übernehme. Alle hierauf bezüglichen Anfragen und Nachrichten sind vom genannten Datum an unterstehende Adressen zu senden. Dies weiteren bitte ich die dortigen Kameraden mich rege zu unterstützen und mit dafür zu sorgen, daß der letzte der dort arbeitenden Kameraden der Organisation zugewiesen wird.

Den Kameraden zur Nachricht, daß ich vom 6. Mai die Bezirksgeschäfte des genannten Reviers übernehme. Alle hierauf bezüglichen Anfragen und Nachrichten sind vom genannten Datum an unterstehende Adressen zu senden. Dies weiteren bitte ich die dortigen Kameraden mich rege zu unterstützen und mit dafür zu sorgen, daß der letzte der dort arbeitenden Kameraden der Organisation zugewiesen wird.

Der Zeitungsbote W. B. Wupper, Gombrich, hat bei der Mai feier eine Mappe mit folgendem Inhalt verloren: 296 Beitragssachen à 40 Pf., eine Anzahl Kranzpendemarken, ein Mitgliedsbuch vom Gesangverein und Liederscheine. Der ehrliche Finder wird ersucht, die Mappe nebst Inhalt an den Kameraden Heinrich. Hansmann in Eichlinghofen 62 abzugeben.

Disteln. Der jetzige Vertrauensmann Josef Simmel wohnt Disteln, Kirchstr. 31.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Beiersdorf. Jeden zweiten Sonnabend, abends 8 Uhr, im Gasthof Burgberg, Grimma. Jeden zweiten Sonnabend im Monat, im Gasthof Burgberg.

Wulmersleben. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 16. des Monats.

Bethen-Nohberg. Jeden Sonnabend abends 7 Uhr, im Gewerkschaftsstall.

Wittigköttinge und umliegende Zahlstellen. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr.

Borbeck. Vorfrüde über Arbeitserwerbung und Sozialpolitik.

Marienstein. Jeden Sonntag nach dem Zahltag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Bock in Marienstein: Zahlung der Steuertage.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Witten. Jeden Sonntag 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer, Arbeitstr.

Dankesagung.

Nur die zahlreiche Beteiligung der Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands bei der Begegnung unser lieben Mannes und für die lebhe Gründlichkeit der Sozialen Bergarbeiter sage ich meine herzlichsten Dank.

Wolke Dötsch und Kinder.

Franz Reissmann

Wohnung: 10 Lobnädt Straße 60
Telefon: 6011
empfiehlt

Sämtliche Schnittwaren,
Schwetzer, Strümpfe, Schürzen,
Schlips, Krägen, Chemise, etc.,
blaue Arbeitsschuhe, Grossglocken
und um. Ausserdem
Zigaretten, Zigaretten, Tabak,
Tabakpfeisen und Spiken

**Offentliche Bergarbeiter-Versammlungen**

Sonntag, den 9. Mai 1909:

Göttingenholz u. Umg. Abends 8 Uhr, im Lokale des Kameraden Jakob Schäfers in Göttingenholz. — 1. Die Knapsacktaschen und ihre Bedeutung. 2. Das Nutzungs- oder Eigentumrecht. Referent: Kamerad Joh. Tempeter, St. Johann.

Sonntag, den 9. Mai 1909:

Görlitz, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helfrich in Görlitzmarkt. — 1. Die Berggeschossen und die Geheimversammlung der Bergarbeiter. 2. Wahl eines Delegierten zum Internationalen Bergarbeiterkongress in Berlin. — 3. Die geheime Wahl und ihre Bedeutung. 4. Das geheime Wählen bei Schlössern gegen feindlichen Bergarbeiterkongress. — 5. Diskussion. Referent: Josef Breitkreis, Görlitz.

Görlitzholz u. Umg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wagner in Görlitzholz. — 1. Die Berggeschossen und die Geheimversammlung der Bergarbeiter. 2. Wahl eines Delegierten zum Internationalen Bergarbeiterkongress in Berlin. — 3. Die geheime Wahl und ihre Bedeutung. 4. Das Nutzungs- oder Eigentumrecht. Referent: Kamerad Joh. Tempeter, St. Johann.

Görlitz, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helfrich in Görlitzberg. — 1. Gewerkschaftsbewegung eine Kulturbewegung. — Referent: W. Krause, Lübben.

Kamenz u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helfrich in Kamenz. — 1. Geheimveranstaltung. Referent: Arbeitsleiter für Görlitz, Hamm. 2. Die Bedeutung des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Berlin. Referent: Franz Hoffel, Hamm.

Görlitz u. Umg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Gaal in Görlitz. — 1. Die Knapsacktaschen und ihre Bedeutung. 2. Das Nutzungs- oder Eigentumrecht. Referent: Kamerad Joh. Tempeter, St. Johann.

Görlitz, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helfrich, Görlitz. Das Verhalten der "schädlichen" Kellner im Vorstand des Umg. Knapsacktaschenviertel zu Böhmisch-Mährisch. — Referent: Knapsacktaschenviertler Erich Nödl, Marien.

Sonntag, den 16. Mai 1909:

Wellesweiler und Wiebelstücken. Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn Will. Mingeisen in Wellesweiler, und abends 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Johann Müller in Wiebelstücken. — 1. Warum müssen wir uns einheitlich organisieren? 2. Wie können wir besser, Arbeit, Arbeit und Knapsacktaschenviertel erledigen? — Referent: Kamerad Josef Berg, Spittel.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

Für Kranke und Schwache

wichtig ist die Tatsache, daß Deutschland im Lauscheder Stahlbrunnen einen Heilschiff erstens besitzt, der verdient, boxerab der leidenden Menschheit zugängig gemacht zu werden".

Tausende wurden gesund.

Wortworte nach erfolgreichen Arten: "Ich litt schon einige Jahre an durchwühlenden, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den mir kurzen Gebrauch des Lauscheder Stahlbrunnens bin ich von allen Leidenschaften befreit worden." — Hierdurch sage ich herzlichen Dank für den ausgezeichneten Stahlbrunnen. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte, sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schreck nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mit und meinem Kind erreignet." — Erkrankten im Hause waren empfohlen der Stahlbrunnen, Fleischsäfte, verschiedene Arten von Frauenfrüchten, Nüsse und Darmfutter, Herbenkneten, blutarme Brotkuchen, bei denen eine Menge der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, & v. a. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochentagen usw., nach überstandenen erstickenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Probierten hoffentlich durch Lauscheder Stahlbrunnen in Böhlendorf SO. 194.

Restaurant „Zum alten Fritz“

Inhaber G. Rogalla
Bockum, Bremickerstraße,
gegenüber dem Bergarbeiterheim,
empfiehlt seine 5481
ff. hellen u. dunklen Biere,
Liköre usw. usw.
Billard, Gesellschaftszimmer.



Deutsche erste Klasse Roland-Fahrräder, Motorräder, Nah-, Sprech-, Schreib- und Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente und photographische Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anhänger für Fahrräder von 20 M. an. Monatliche Abzahlung von 7 M. an. Bei Barzahlung lieferter Fahrräder schon von 50 M. an. Fahrrad-Zubehör sehr billig. Katalog kostenloser. Seiden-Maschinen-Gesellschaft in Köln 80.

Achtung Riemke!
Meister berühmte Riemke! nur geltend, bei 10 meiste Riemke! 38 nach

Bernierstraße 27
(früher Wohnung der gebrauchte Güter) jetzt jede 5491

Grus Fischer, gebrauchte.

200 Sorten Harmonicas



Wolff & Comp., Seiden-
Kittengutat. Nr. 487
Sekunden 55. ab. Preisliste nach.

Rotring, Rotweine
in der Größe zu 70 Pf. die Flasche zu 16 E. ab frischster Wein. W. Lipp, Zabern Erls. 1.

Billig, böhmisches
Brotfleisch,

10 Pfennig: Neue

geschnitten 8 Pfennig,

alte böhmisches geschnitten 15

u. 20 Pf. geschnitten dauernde

geschnitten 25 u. 30 Pf. Beigabe

frisch, auf der Nachfrage

Mitbringen und Rücksicht gegen

Verantwortung getragen. 1000

Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1000 Sortenliste Sachsen 1000

der Billig, Böhmen.

1